

Anzeigenpreis: $\frac{1}{64}$ Seite 3.75, $\frac{1}{32}$ Seite 7.50, $\frac{1}{16}$ Seite 15,—, $\frac{1}{8}$ Seite 30,—, $\frac{1}{4}$ Seite 60,—, $\frac{1}{2}$ Seite 120,—, 1 ganze Seite 240,— Blott. Familienanzeigen und Stellengesuche 20% Rabatt. Anzeigen unter Text, die 3 gepalteten mm Seite 0.60 3l. von außerhalb 0.80 3l. Bei Wiederholungen Rabatt.

❖ Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Bolens ❖

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 31. 10. ca. 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königsbrunn, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteurs.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beateilstraße 29 (ul. Kosciuszki 29), Postfach 20 B. R. D., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprechanhänge: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 1097; für die Redaktion: Nr. 1004.

Aussprache über die kommende Budgetsession — Sejm und Senat zum 31. Oktober einberufen — Vollkommen ungeklärte Lage in Warschau

Warschau. Der Staatspräsident hatte gestern im Verlauf des Tages eine Unterredung mit dem Ministerpräsidenten und später mit dem Marschal Pilsudski, die sich ausschließlich auf die kommende Budgetsession bezogen. In welcher Form eine Lösung der kritischen politischen Lage vor sich gehen soll, völlig ein Geheimnis, doch vermutet man, daß auch über eine eventuelle Nachfolgerenschaft für Smutski gesprochen worden ist. Nach der Konferenz hat der Staatspräsident dem Sejmarschall das Dekret zwecks Einberufung der ordentlichen Sessionen zugehen lassen, ebenso dem Senatsmarschall. Sejmarschall Daszynski hat die erste Sitzung des Sejms für den 31. Oktober nachmittags einberufen. Vor dem Zusammentritt des Sejms findet eine Konferenz beim Sejmarschall statt, um den Klubvorsitzenden die Möglichkeit einer Aussprache über die Beratungen des Budgets zu geben. Hierfür hat der Sejmarschall eine neue Geschäftsordnung ausgearbeitet, die es verhindern soll, daß die Regierung schon bei der ersten Beratung angegriffen wird, oder das Projekt in erster Lesung zu Fall gebracht wird. Man schließt daraus, daß

der Sejmarschall durch diese neue Art der Budgetberatung eine Zusammenarbeit zwischen Volksvertretung und Regierung herbeiführen will.

Bukarest. Am Donnerstag haben die Außenminister Polens und Rumäniens einen Freundschafts- und Schiedsvertrag unterzeichnet, der dem vom Völkerbund vorgeschlagenen Muster entspricht. Es ist ein Schlichtungsverfahren vorgesehen, wenn dieses nicht zum Ziel führt, ein Schiedsgerichtsverfahren. Der Vertrag regelt die besonderen Fälle, die dem Schiedsverfahren nicht unterworfen werden, u. a. alle Fragen, die die gegenwärtigen Grenzen angehen.

Am Abend fand im Ministerium des Auswärtigen ein Festmahl mit anschließendem glanzvollen Empfang statt. Beim Mahle wechselten die beiden Minister Trinksprüche, in denen sie das Bündnis feierten.

Zum Besuch der Völkerbundskommissare in Ostobersiebenbrunn.

Wollte man den Erfolg der Studienreise der Völkербundskommissare in Ostoberischleßen nach der Zahl der zur sie veranstalteten Festessen beurtheilen, der Ausgang müßte überraschend sein. Gewiß gehören Festessen und Empfänge zu den Gewohnheiten der Diplomatie, aber hinter den vielen Festessen verbirgt sich etwas, was man Beeinflussung nennt und stimmt unsere Gemüther vorsichtiger. Denn es ist nicht zu verkennen, daß man behörblicherseits eifrig bemüht war, alles fern zu halten, was die Studien der Herren Völkербundskommissare wesentlich erleichtert. Man muß schon jenes Temperament der echten Minderheitsmutter aus Godeshütte haben, die nicht erst auf eine Einladung der Wojewodschaft gewartet hat, sondern die Gelegenheit beim Schopfe faßte und den Herren Völkербundstreutrettern klar und deutlich sagte, daß sie nun endlich wünscht, daß sich in der Behandlung der Minderheiten etwas ändert. Wir wollen hier auf die Unterhaltung der Minderheitsmutter nicht näher eingehen, aber mehr solcher Proben würden die Völkербundskommissare doch zu der Ueberzeugung bringen, daß zwischen den unter behörblicher Führung vollzogenen Studienfahrten und den Festessen und den Empfindungen der Minderheiten selbst über ihre eigentliche Lage ein gewaltiger Unterschied besteht. Wir wollen nicht verkennen, daß solche Studienfahrten, die Einsichtnahme an Ort und Stelle, bedeutend wirksamere Demonstrationen und Erkenntnisse darstellen, als Beschwerden und Proteste, wie sie an den Völkербund selbst gelangen. Hoffen wir, daß die Herren Aguirre de Carcer und Professor Azarate genügend Einsicht erhalten haben, was sie von den Studien in Zukunft verwenden können, wenn wieder einmal Beschwerden nach Genf aus Oberischleßen gelangen. Wir wünschten nur, daß unsere amtlichen Organe selbst zur Einsicht kommen und die Fragen der Minderheiten hierorts erledigen, daß wir die „gütige“ Hilfe der Völkербundskommissare nie in Anspruch zu nehmen brauchen. Das ist unser idealer Wunsch, leider bleibt er ein solcher.

Für die deutsche Minderheit aber müssen wir mit allem Nachdruck betonen, daß sie sich über solche Besuche keinerlei Täuschung hingeben darf. Wir erinnern nur an den Besuch des früheren Leiters der Minderheitenabteilung beim Völkerbund, Herrn Colban, der uns auch mit einer Studienreise aufwartete und die Folge war, daß die ober-schlesischen Fragen noch längeren Verzögerungen ausgesetzt waren als zuvor, denn nach der Studienfahrt begann Herr Colban erst zu studieren und die polnische Regierung sorgte durch Memoriale und Ausprachen mit dem ständigen Vertreter, Minister Sokal in Genf, dafür, daß Herr Colban nicht wieder aus dem Studieren herauskam. Wir wollen nicht annehmen, daß es den oben bezeichneten Herren genau so gehen wird. Nur soll man bei rein sachlichen Erwägungen bleiben und den Völkerbund als Machtinstrument ansehen, was er wirklich ist und nicht als Rechtsinstitut, wie er sein will. Denken wir nur an die Genfer Konvention! Sie steht unter dem Schutz des Völkerbundes, aber ausführendes Organ ist die Wojewodschaft Schlefien, die sich des Schutzes der Warschauer Regierung erfreut und auf die Interpretation des Rechts kommt es an und da erfahren wir, daß eben unsere Rechtsauffassung forrigiert wird durch die Auslegung der Wojewodschaft, wie zum Beispiel das Elternrecht. Und der Völkerbund hat den Haag entscheiden lassen und der Haag hat sich die Sache leicht gemacht und dem Völkerbund die Exekutive überlassen und über diese sind sich die deutsche und polnische Regierung nicht einig, so daß es vorerst nicht beim Recht, sondern bei der Auslegung durch die Wojewodschaft bleibt. Und so sehr wir bedauern dies feststellen zu müssen, so ist der Hauptfehler doch von deutschen Minderheitsvertretern selbst begangen worden, indem sie einmal dieses Elternrecht in seiner klaren Fassung entgegen der Interpretation durch den Präsidenten Calonder aufgegeben haben. Dadurch ist der deutschen Minderheit ein nie wieder gutzumachender Schaden entstanden. Wie man dann aber noch den Mut hat, sich als die einzigen Vertreter der deutschen Minderheit der Öffentlichkeit vorzustellen, ist ein wenig Ueberhebung, wenn man keinen stärkeren Ausdruck gebrauchen will. Aus diesem Grunde müssen wir es auch ablehnen, zu den einzelnen Ausführungen Stellung zu nehmen, die durch die Vertreter des Deutschen Volksbundes, nicht der gesamten deutschen Minderheit, vor den Völkerbundskommissaren vorgetragen haben.

Die deutschen Angestellten- und Arbeitergewerkschaften mußten sich den Zutritt zu der Völkerbundsvertretung ge-

Die Sozialisten zur Regierungsteilnahme bereit — Die Verhandlungen bei Doumergue — Unflare parlamentarische Lage

Paris. Präsident Doumergue empfing am Donnerstag nachmittag den ehemaligen Generalgouverneur von Algier, Viollette, den Präsidenten der Revolutionären Linken des Senats, Herriot, den Präsidenten der Action democratique, Renaud, Simon von der democratique populaire sowie den Präsidenten der Unabhängigen Linken, Vellenger. Während sich Viollette für ein Linkscabinet aussprach und Paul Boncour als Ministerpräsident, der nur im Falle einer Weigerung durch Herriot ersetzt werden könne, ansieht, glaubt Renaud, daß auch die neue Regierung nur vorläufigen Charakter tragen werde. Man scheint sich darüber einig zu sein, daß die Außenpolitische Leitung ganz unabhängig von der Führung des neuen Cabinets wieder in die Hände Brtands gelegt werden müsse.

Die in den Lagern der Linken auf gewisse Sympathien stößt, Aussicht hätte diese Zusammensetzung aber nur in dem Falle, wenn Paul Boncour als einziger Sozialist dem neuen Ministerium angehören würde.



Paul Boncour

der als Vertreter einer Linkskoalition die Nachfolge Briands antreten soll. Paul Boncour gehört der sozialistischen Partei an und hat Frankreich wiederholt beim Völkerbund vertreten.

London. Nach in Tokio eingegangenen Meldungen aus Charbin hat die chinesische Polizei das dortige Sowjetkonsulat am Mittwoch erneut durchsucht und drei in dem Gebäude befindliche Russen verhaftet. Ein chinesischer Bericht besagt, die Polizei sei im Besitz von Mitteilungen, wonach die Kommunisten in Charbin erneut Unruhen hervorzurufen beabsichtigen und das Sowjetkonsulat als Hauptquartier für die Durchführung dieser Bewegung dienen sollte. Der Durchsuchung des Konsulats folgte die Verhaftung von 18 Russen außerhalb des Konsulats, die an der kommunistischen Verschwörung beteiligt sein sollen.

Genf. Donnerstag vormittag trat unter dem Vorsitz von Staatssekretär Dr. Trendelenburg der Wirtschaftsausschuß des Völkerbundes zu seiner ordentlichen Herbsttagung zusammen. Die wichtigste der zu behandelnden Fragen ist die Ausarbeitung eines Vorentwurfes als Grundlage für die im Februar in Aussicht genommene Konferenz zum Abschluß eines Zollverweinsstillstandes. Ferner wird der Ausschuß zu den Beratungsergebnissen der Kohlenfachverständigen Stellung nehmen und auf Antrag des Vorsitzenden auch über die Lage des Getreidemarktes und Getreidebaues eine Aussprache und Untersuchung einleiten.

wissnermaßen erst durch einen öffentlichen Appell erzwingen, weil man ja auch in deutschen Kreisen gewissermaßen der Ansicht ist, daß alle anderen Kreise nebensächlich sind, wenn nur ein paar Volksbundsvertreter als Repräsentanten der deutschen Minderheit vor der Öffentlichkeit erscheinen. Mit ihrer Politik als Erfolg für die Minderheiten brauchen sie wirklich keinen Staat zu machen. Aber dies ist ja auch wirklich nebensächlich, wer, wie, das den Volksbundsvertretern vorgetragen hat, Hauptsache bleibt es, daß die Herren selbst die Lage klar erkennen. Und die klare Erkenntnis ist die, daß sie nichts ausrichten können, wenn nicht die Zustände im Volksbund selbst eine grundsätzliche Veränderung erfahren. Und die Einstellung des Volksbundes in seiner Gesamtheit ist minderheitenfeindlich, wie die vielen Kontroversen zur Minderheitsfrage im Laufe der Jahre erwiesen haben. Wir sind weit davon entfernt, die Einstellung der bezeichneten Herren von vornherein zu kritisieren. Aber sie sind Vertreter eines Landes, welches selbst seiner Minderheit, den Kataloniern, ihre Rechte auf die Muttersprache und die kulturellen Belange nicht gewährt und hinzukommt, daß Minderheitenrechte nur unter demokratischer Entwicklung möglich sind, während das spanische Volk unter der Diktatur eines Primo de Rivera leidet. So liegen die Dinge sachlich und der beste Wille der Herren Aguirre de Carcer und Azcarate kann nichts daran ändern, daß im Plenum des Volksbundes die minderheitenfeindliche Einstellung siegt, wovon wir uns oft überzeugen konnten.

Wie schon erwähnt, siegt im Volksbund nicht das Recht, sondern die weltpolitische Machtstellung und diese ist bis jetzt immer auf Seiten der Minderheitenfeinde oder der Gegner des klaren Minderheitsrechtes. Das darf nicht verwundern, wenn man die Institution des Volksbundes und seine politischen Entscheidungen kennt. Wir haben an dieser Stelle wiederholt nachgewiesen, daß Minderheitsrecht nur möglich ist, wenn auch der Volksbund ein rein rechtliches Institut des Völkerrechts und der geschlossenen Verträge wird. Dies fehlt ihm, er ist ein politisches Machtinstrument. Und darum darf man sich durch keinerlei Besuche täuschen lassen, daß sie eine Veränderung des Kurses in der Behandlung der Minderheiten bringen werden. In unserer Wojewodschaft kann dies beim heutigen Regime jedenfalls nicht erwartet werden und die schönen Vorträge der Vertreter des Volksbundes vor den Volksbundskommissaren haben absolut keinen realen Wert, ihre Auswirkung ist gleich Null! Wirkliches Minderheitenrecht, gerade in unserer Wojewodschaft, ist nur möglich, wenn sich auch die polnischen Parteien zu einem solchen Entgegenkommen bereitfinden und dies ist leider nicht der Fall, denn über bloße Lippenbekenntnisse kommt man nicht hinaus und die polnischen Sozialisten, die es zweifellos gern tun würden, sind zu schwach, der Nationalismus ist noch zu gewaltig und er wird leider auch durch gewisse deutsche Kreise nur noch gefördert.

Wir sind nicht von Konkurrenzneid geplagt, wie man dies vielleicht aus unserer Darlegung entnehmen könnte. Wir befürchten bloß, daß man erst dann die falsche Einstellung in deutschen Kreisen merkt, wenn nichts mehr zu retten sein wird. Die Kommunalwahlen werden der Deutschen Wahlgemeinschaft so etwas beweisen, wie es die Anmeldungen zur Minderheitsschule schon bewiesen haben. Und wer dem Mißprozeß beigewohnt hat und dort den Trotz der Volksbundsbeamten beschauen konnte, der wird sich über die ganze Organisation sein eigenes Urteil bilden. Wir rühmen uns nicht, die „Deutschesten“ Vertreter des Deutschtums zu sein, wissen aber, daß nur harte Arbeit an der Erhaltung der Minderheit diese erhalten kann und letzten Endes durch die Einsetzung der Minderheiten selbst für ihre Forderungen durchführbar ist. Dies ist aber nicht von schönen Büroräumen aus zu pflegen, sondern durch Fühlungnahme mit den breiten Massen der deutschen Minderheiten selbst, was man gerade in der Mülhstraße entschieden vermeiden sollte. Wir deutschen Sozialisten sind gewohnt, die Dinge nüchtern zu betrachten, wir haben keine Sorge um das Deutschtum der deutschen Arbeiterklasse in Polen und in der Wojewodschaft insbesondere, aber wir sind nicht so naiv, um zu erwarten, daß an unserem Los irgend ein Volksbundsbesuch etwas ändern könnte. In uns selbst muß die Kraft zum nationalen Bewußtsein und seinen kulturellen Bestrebungen verankert sein und keine noch so energiegeliche Polonisierungspolitik kann an dem Deutschtum der deutschen Arbeiterklasse etwas ändern. —II.



Erzherzog Otto studiert in Löwen

Der älteste Sohn des letzten Kaisers von Österreich-Ungarn, Erzherzog Otto, der von den kaiserstreuen Ungarn als ihr künftiger Herrscher betrachtet wird, studiert jetzt auf der belgischen Universität Löwen, vor der wir ihn im Gespräch mit Jesuitenpatern zeigen.

Revolberanschlag auf den italienischen Thronfolger

Das Attentat mißglückt — Der Täter — ein Sozialist

Brüssel. Während der italienische Kronprinz Humbert am Grabe des unbekannten Soldaten einen Kranz niederlegte, verübte ein Italiener einen Anschlag auf ihn. Der Täter feuerte mehrere Revolvergeschosse auf den Kronprinzen ab, die jedoch ihr Ziel verfehlten. Er konnte von der Polizei sofort verhaftet werden.

Brüssel. Wie der Brüsseler Berichtstatter der Telegraphen-Union, der Augenzeuge des auf den italienischen Kronprinzen verübten Anschlages war, ergänzend meldet, traf Kronprinz Humbert 9.46 Uhr im Automobil beim Grabe des unbekannten Soldaten ein, als die Militärmusik mit der italienischen Nationalhymne einsetzte. Gerade in dem Augenblick, als der Kronprinz von Minister de Broqueville begrüßt wurde, traf ihn der Schuß. Ein Mann hatte sich von der durch Polizeitruppen abgesperrten Menge losgelöst, lief bis zur Straßmitte und feuerte seinen Revolver in der Richtung der den Prinzen umgebenden Gruppe ab. Die Volksmenge stieß Rufe des Schreckens aus. Zwei Leute aus dem Volke konnten den Angreifer übermächtigen, gerade, als er zum zweiten Mal feuern wollte. Geheimpolizei und Gendarmen verhafteten ihn. Sie mußten ihn gegen die erregte Volksmenge schützen, die ihn igno-

ren wollte. Er wurde förmlich zur Polizeiwache geschleift. Der Angreifer konnte, als der italienische Untertan Enrico Fernando Berosa ermittelt werden, der 1904 in Mailand geboren ist. Er kam von Mailand direkt nach Brüssel, und war im Besitz einer französischen Identitätskarte. Berosa war gut gekleidet und trug Kesselleidung. Der Schuß war zu hoch abgefeuert, so daß niemand verletzt wurde. In der Umgebung des Kronprinzen befanden sich sein Adjutant, Bürgermeister Nag von Brüssel, der italienische Botschafter Durazzo, die Musik unterbrach das Spiel nicht. Kronprinz Humbert wohnte der Feier ohne Erregung bis zum Ende bei.

Der Täter — Sozialist

Brüssel. Der Mann, Fernando Berosa, der den Revolveranschlag auf den italienischen Kronprinzen verübte, erklärte vor dem Untersuchungsrichter, er sei Sozialist und Mitglied der II. Internationale. Er sei nach Brüssel gekommen mit der Absicht, den Prinzen Umberto zu töten, weil er das für eine Tat der Vergeltung gehalten habe.

Am Nachmittag wurde der Mann zu dem Grabmal des unbekannten Soldaten geführt, wo die Anschlagsszene nochmals dargestellt wurde. Der Attentäter hat allein und ohne Mitäter gehandelt.



Kronprinz Hubert als Bräutigam in Brüssel

Die Ankunft des italienischen Kronprinzen Humbert (2) auf dem Nordbahnhof in Brüssel, wo er von seinem zukünftigen Schwiegervater König Albert von Belgien (1) und den Prinzen des königlichen Hauses empfangen wurde.

Snowden zur Lösung der Bergbaufriese

Der Siebenstundentag kommt — Erst Verminderung der Arbeitslosen — Verhütung von Industriefatastrophen

London. Schatzkanzler Snowden gab gestern in einer Rede in Leicester einen ersten deutlichen Hinweis über die Politik, die die Regierung in der immer mehr in den Mittelpunkt rückenden Bergbaufrage zu betreiben gedenkt. Das Versprechen auf Wiederherstellung des Siebenstundentages in den Gruben, so sagte er, bleibt bestehen, aber die vorhandenen Tatsachen dürfen nicht außer Acht gelassen werden. Eine sofortige Rückkehr zum Siebenstundentag würde zu einer Katastrophe für die übrigen Industrien führen und zahlreiche Gruben zum Stillstand führen, was wiederum zu einer bedeutenden Vermehrung der Arbeitslosigkeit im Bergbau führen müßte. Als einen ersten Schritt zur Verminderung der Arbeitslosigkeit beabsichtige daher die Regierung zunächst der Industrie zu helfen, sich aber auf eine gesunde und stabile Grundlage zu stellen. Eine Verminderung der Löhne für die Bergarbeiter komme nicht in Frage. Dieser Hinweis des Schatzkanzlers ist so aufzufassen, daß die Regierung im Augenblick nur eine teilweise Einlösung ihrer Versprechungen gegenüber den Bergarbeitern in Form einer Verminderung der Arbeitszeit von 8 auf 7½ Stunden für möglich hält. Eine zweite bemerkenswerte Stelle in der Rede Snowdens war die Feststellung, daß die Bergarbeiter die erste kommende Abrechnung des Unterhauses nicht zu scheuen haben. Snowden befaßte sich auch noch kurz mit dem Ergebnis der Haager Konferenz und meinte, daß Großbritannien im Haag nicht nur für Geld, sondern auch für die Wiederherstellung der ihm in internationalen Fragen zukommenden Stellung gekämpft habe.

Wieder neun Todesurteile in Rußland vollstreckt

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, gibt die GPK bekannt, daß am Mittwoch in der Stadt Krasnodar (Ruban) eine sowjetfeindliche Vereinigung aufgedeckt wurde. An ihrer Spitze stand der ehemalige russische Justizminister Sawitski, der in den Jahren 1920 und 1921 mit dem General zusammenarbeitete. Es wurden Waffen und Maschinengewehre gefunden. Die GPK hat ohne ein Gericht gegen die Führer der Vereinigung neun Todesurteile ausgesprochen, die sofort vollstreckt wurden. Die übrigen Mitglieder der Vereinigung sind nach Sibirien verbannt worden.

Vereitelter Anschlag gegen Hoover?

New York. Nach Mitteilung des stellvertretenden Leiters des Washingtoner Geheimdienstes sind in New Albany im Staate Indiana zwei Leute verhaftet worden, weil sie sich auf der Eisenbahnstraße, die der Sonderzug Hoovers benutzen mußte, auf verdächtige Weise zu schaffern gemacht haben. Ob es sich wirklich um die Absicht eines Anschlages auf Hoover gehandelt hat, ließ sich noch nicht feststellen. Der Sekretär Hoovers, dem von der Verhaftung Mitteilung gemacht wurde, erklärte, es handle sich offenbar um zwei nicht ernst zu nehmende Menschen und die ganze Sache habe sicher nichts zu bedeuten.

New York. Der angebliche Anschlagversuch gegen den Präsidenten Hoover hat schnell seine Aufklärung gefunden. Die beiden Verhafteten haben erklärt, ihren Kraftwagen absichtlich auf den Schienen gelassen zu haben, um ihn durch Hoovers Zug zertrümmern zu lassen. Hierdurch wollten sie die Versicherungsgelder für den Wagen erhalten. Die Verhafteten erklärten außerdem, es sei ihnen völlig unbekannt gewesen, daß Präsident Hoover sich in dem Zuge befunden habe.

Explosion in einer italienischen Pulverfabrik

Mailand. Donnerstag vormittag ereignete sich in einer Pulverfabrik in Mariano ungefähr 12 Kilometer von Bologna entfernt eine furchtbare Explosion. Die Erschütterungen waren so stark, daß die Bevölkerung von Bologna glaubte, ein Erdbeben sei eingetreten. Bis jetzt hat man vier Tote und sechszehn Verletzte geborgen. Ueber die Ursache der Explosion ist noch nichts bekannt.



Prozeß um den Titel: Prinz von Sachsen

Gegen das sächsische Königshaus ist von einem Herrn Viktor von Horvath, der beschäftigungslos in Berlin lebt und Arbeitslosenunterstützung bezieht, ein höchst seltsamer Prozeß angedroht worden. Horvath behauptet, ein Enkel des Königs Albert von Sachsen zu sein und will anhand von angeblich vorhandenen Dokumenten den Beweis für seine Behauptungen antreten. Er verlangt vom Haus Wettin die Anerkennung seines Anspruchs auf den Titel Prinz von Sachsen, daneben will Horvath auch Erbforderungen geltend machen. — Das Bild zeigt Viktor von Horvath.

Polnisch-Schlesien

Die polnische Presse und der Lohnkampf im schlesischen Bergbau

Ein scharfer Lohnkampf in dem schlesischen Bergbau paßt der polnischen nationalistischen Presse sehr schlecht in den Kram. Das Blatt der polnischen „moralischen Sanierung“, die sonst sehr redselige „Polsta Zachodnia“, hat plötzlich die Sprache gänzlich verloren und hält sich in Schweigen. Herr Rumun wird wohl eingesehen haben, daß es zwecklos sei, den Arbeitern das Vorgehen Priesters in Sachen der Lohnfrage zu erklären, wenn er nicht will, den Rest der Sympathien bei den schlesischen Arbeitern zu verlieren. Auch dem Korfanty-Blatte merkt man sichtlich an, daß es ihm schwer, ja, sehr schwer fällt, eine klare Stellung zu dem Lohnkampfe einzunehmen. So lange Korfanty glaube, daß die Lohnbewegung glimpflich ablaufen wird, sprach er in seiner „Polonia“ von dringenden Investitionen auf den schlesischen Gruben, die mehr als 100 Millionen Zloty erfordern und die so dringend sind, daß alles andere, und selbstverständlich auch die Lohnhöhung, davor zurücktreten müssen.

Korfanty ist bekanntlich schon seit vielen Jahren um die Wertstellen der schlesischen Arbeiter sehr besorgt und er erinnert sich dieser Wertstellen jedesmal während des Lohnkampfes. Er mußte sich dieserhalb eine Zurechtweisung von Seiten des R. P. R. Organs, des „Glos Poranny“, gefallen lassen, woraufhin eine lange Polemik zwischen Korfanty und der R. P. R. geführt wurde. Während der Polemik entdeckte endlich Korfanty sein „Arbeiterherz“, das er sonst sehr gerne vergißt und wechselte langsam die früher eingenommene Position. Dazu zwang ihn schließlich der Ernst der Sache selbst, und da es dieser schlaue Fuchs mit den Arbeitern nicht verderben möchte, so trat er schnell und geschickt einen Rückzug von seiner ursprünglichen Stellung an.

Seute ist wieder Korfanty ein Arbeiterfreund und zwar ein „ehrlicher“, wie sich ihn die Arbeiter überhaupt nicht besser wünschen können. Das geht aus seinem Leitartikel in der Dienstanummer der „Polonia“ hervor, in welchem er die ganz blöden Behauptungen der „Gazeta Warszawska“, eines rechtsstehenden Blattes, zurückweist. Das kapitalistische Pressepretil in Warschau behauptet ganz frech, daß die Löhne im schlesischen Bergbau in den 3 letzten Jahren um 80 Prozent und die Lebensmittel nur um 20 Prozent gestiegen sind und daß der schlesische Häuer täglich 18 Zloty verdiene. Die gegenwärtige Lohnbewegung in Schlesien wird als eine Mache der englischen Grubenbesitzer hingestellt, die es auf die Vernichtung der polnischen Kohlenindustrie abgesehen haben.

Solche Gemeinheiten hat ein angeblicher „Kenner“ der Verhältnisse in dem polnisch-schlesischen Kohlenbezirk verbrochen, der sicherlich unter den obersten Ministern, die wir hier als Generaldirektoren kennen, zu suchen ist. Den Arbeitern kann man alles anhängen, ohne Gefahr zu laufen, daß man von einem Pressebetrug zurückgewiesen wird. Da wird wohl Korfanty recht haben, wenn er sagt, daß es umgekehrt der Fall ist, weil die Löhne im schlesischen Bergbau nicht nur nicht gestiegen sind, sondern im Vergleich zum Jahre 1925 nur 89 Prozent der damaligen Löhne ausmachen.

Es ist doch ein offenes Geheimnis, daß der Häuerlohn im Jahre 1925 — 12,19, 1927 — 10,14, 1928 — 10,47 Zloty betragen hat und das macht nur 89 Prozent der Löhne von 1925 aus. Bei den anderen Arbeiterkategorien ist genau daselbe der Fall; denn beispielsweise hat der Tagebauer vor vier Jahren 8,55, und 1928 7,60 Zloty oder nur 96 Prozent des ursprünglichen Lohnes verdient. Die Akkordarbeiter verdienten 1925 7,81, 1927 6,56 und 1928 6,88 Zloty oder nur 91 Prozent des ursprünglichen Lohnes. Das braucht aber ein „Kutinformierter“ aus der „Gazeta Warszawska“ nicht zu wissen und die Statistik ist für ihn auch Luft.

In der polnischen Presse, abgesehen selbstverständlich von der sozialistischen und der linksorientierten Presse, haben die schlesischen Bergarbeiter wenig Freunde. Selbst die Freundschaft Korfantys, die doch jüngeren Datums ist, muß auch mit Vorsicht aufgenommen werden. Hier sehen die „Arbeiter am deutlichsten, wer ihr Freund und wer ihr Feind ist und dennoch laufen sie der kapitalistischen Presse nach und stimmen bei den Wahlen für kapitalistische Kandidatenlisten. Traurig, aber wahr...

Achtung! Betriebsräte der Eisen-, Metall-, und Zinkhütten, wie Weiterverarbeitende Industrie

Die Arbeitsgemeinschaft der Arbeitnehmerorganisationen beruft für Mittwoch, den 30. Oktober, vormittags 10 Uhr, nach dem Volkshaus Krol. Guta, ul. 3-go Maja 6, einen allgemeinen Betriebsrätekongreß ein.

Die Tagesordnung wird an der Konferenz bekannt gegeben.

Sämtliche Betriebsräte der in der Arbeitsgemeinschaft vertretenen Organisationen der obengenannten Industriezweige haben mit Mitgliedsbuch der Organisationen und Ausweis als Betriebsrat vollständig zu erscheinen.

Die Arbeitsgemeinschaft der Arbeitnehmerorganisationen für die Eisen-, Metall-, Zink und Weiterverarbeitende Industrie.

Tarifvertrag für die polnischen Banken

Im August 1924 hatte der Klub mit den hiesigen 4 Banken ein Tarifabkommen in 14-tägiger Verhandlung getroffen. Zu derselben Zeit machte sich auch bei den Angestellten in den polnischen Banken eine Bewegung zur Schaffung eines Tarifvertrages bemerkbar. Nachdem nunmehr mehr als ein Jahr verstrichen ist, gelang es dem P. Z. P. einen Tarifvertrag für die Angestellten der polnischen Banken abzuschließen und zwar auf der Basis des vom Klub geschaffenen Tarifvertrages, jedoch mit einigen ungünstigeren Abänderungen.

Es ist also nicht richtig, daß dieser neue Tarifvertrag des P. Z. P. wie die „Kattowiker Zeitung“ in ihrer Nr. 246/1929 bekannt gab, der erste seiner Art in Polen ist.

Auflösung des polnischen Angestelltenbundes P. Z. P.?

Der „Polski Związek Pracowników przemysłowych, biurowych i handlowych“ veranstaltete am Sonntag, den 20. d. Mts., im Saale Powstancow in Kattowitz eine Versammlung für die Steiger und Steigerstellvertreter des Industriegebietes Polnisch-Oberschlesiens. Der Versammlungsbesuch dürfte da weniger ins Gewicht fallen, da von den anwesenden 120 Personen knapp die Hälfte aus Steigern und Steigerstellvertretern bestand. Interessant aber ist, daß der Vertreter des P. Z. P. erklärte, aus seiner Organisation eine große Fachorganisation für Steiger und Steigerstellvertreter für das schlesische und Dombrowaer Revier zu machen. Dieses ist natürlich nicht anders zu erklären, als daß der P. Z. P. seine bisherigen Fachgruppen, in denen er sich bisher ohne Erfolg versucht hat, auflöst, um nur Steiger und Steigerstellvertreter vertreten zu können. Nur so kann natürlich eine Spezialorganisation gebildet werden.

Welche Gründe führen den P. Z. P. zu einer solchen Maßnahme? Verfolgt man die organisatorische Entwicklung dieses Verbandes, so muß man von einer Rückentwicklung sprechen. Nach der Abtrennung der ober-schlesischen Gebietsteile spielte sich der P. Z. P. als besondere Fachorganisation für Behördenangestellte auf. Seit 1922 trat er als Ketter der Angestellten im Handelsgewerbe auf. Nachdem er seine Versprechung auch in dieser Fachgruppe nicht einhalten konnte, und auch die neugeordneten Mitglieder wieder von ihm gingen, war er gezwungen, die neue Spezial-Fachorganisation zu gründen, und zwar waren dies die im Schichtlohn beschäftigten Aufseher, Bademeister und Heilgehilfen. Auch diesen Leuten konnte er das versprochene Angestelltenverhältnis und die höhere Angestelltenposition nicht verschaffen, so daß der Mitgliederstand nunmehr chronisch bei ihm wurde.

Dieser Schaden mußte wieder wettgemacht werden. Also rief, eine neue Fachgruppe gründen! Diesmal mußten die armen Musiker daran glauben. Der Vertreter des P. Z. P. hat aber auch hier einen Versager erlebt. Seine Sehnsucht, die erste Geige zu spielen, ist nicht erfüllt worden. Auch die Musiker sehen ein, daß ihnen nur Versprechungen gemacht wurden. Sie schieden aus dem P. Z. P. aus.

Jedoch war die Möglichkeit für Spezial-Verbandsgründungen noch nicht erschöpft. Das Fahrpersonal der Kleinbahn, welches sich auch heute noch im Schichtlohn befindet, will Herr Maciejewski ins Angestelltenverhältnis überführen. Auch hier wird

es nur beim Versprechen bleiben und Maciejewski scheint schon einzusehen, daß auch diese Leute mit enttäuschten Gesichtern von dannen ziehen werden. Also rechtzeitig Ersatz heranschaffen! Bisher ist es ihm nur geglückt, seinen Mitgliederzuwachs aus Schichtlöhnern zu beschaffen.

Nun geht der P. Z. P. mit aller Macht daran, für die ausgeschiedenen und noch ausscheidenden Schichtlöhnern die Intelligenz heranzuziehen. Es kränkte den P. Z. P. sehr, daß die Steigerei zu 95 Prozent in anderen Verbänden organisiert ist. Der P. Z. P. glaube, mit seiner Versammlung vom 20. d. Mts., den großen Schlag gegen die einheitlich und gut organisierten Angestelltenverbände führen zu können. Der Mißerfolg war ein vollkommener.

Eine ganz geringe Zahl von Steigerstellvertretern, darunter auch tatsächlich einige Steiger, kauften den sachmännischen Prophezeiungen. Die gleichfalls anwesenden kaufmännischen Mitglieder stimmten begeistert seinem Vortrage zu und werden wahrscheinlich allein den neuen Steigerfachverband bilden.

Die Steiger und Steigerstellvertreter werden ihren alten Verbänden treu bleiben, denn sie wissen genau, daß ihre wohlbewährte Organisation noch vor Herrn Maciejewski, für den Acht-Stundentag, für bessere Besoldung und erhöhte Sicherheit im Betriebe eingetreten sind und auch heute noch mit Erfolg eintreten. Das Vertrauen zu ihnen wird erhalten bleiben, denn sie versuchen nicht durch hundertlei Spezialgründungen und große Versprechungen, die nie eingehalten werden, die Masse zu betören.

Merkwürdig ist nur, daß Herr Maciejewski nichts von der Forderung einer allgemeinen Gehaltszulage gesprochen hat, obwohl das doch im Augenblick eine der wichtigsten Forderungen ist. Es wäre wünschenswert, wenn der P. Z. P. sich tatsächlich mit mehr Intensivität für die Vertretung seiner bisherigen Mitglieder verwenden und sich nicht dauernd mit Auflösungen und Neugründungen beschäftigen würde. Die Neugründungen erfolgen gewöhnlich mit großem Tamtam und die Auflösung dieser Neugründungen stillschweigend.

Außerdem bedeutet dieser neue Schritt ein Zerbrechen der Einheitsfront der organisierten Angestellten. Das Ausspielen einer Gruppe gegen eine andere hat noch nie etwas gebracht, das wird Herr Maciejewski bald an dem massenhaften Austritt derjenigen merken, gegen die diese Neugründung gerichtet ist.

Pressekampftag vor dem Kattowiker Landgericht

Korfantys „Enthüllungen“ — Um die Wahrheitsbeweise — Weitere Presseprozesse

Eine ganze Reihe interessanter Prozesse waren vor der Presseabteilung des Landgerichts Kattowitz angelegt. 5 Prozesse hatte zunächst der verantwortliche Redakteur der „Polonia“ Wesselowski zu verfechten.

In der Ausgabe von 8. Mai erschien in der „Polonia“ der Artikel „Zapytanie pod adresem Dr. Grażyńskiego“, welcher s. Zt. konfisziert worden ist. Die Anklage lautete auf Verbreitung falscher Tatsachen. In dem inframinierten Artikel wurde auf eine Erklärung Korfantys vom 31. Oktober v. Js. zurückgegriffen, wonach sich der Sejmabgeordnete Stanisław Janicki verschiedenen Zeugen gegenüber in einer sehr verfälschten Weise geäußert hat. Janicki behauptete angeblich, daß der Wojewode zu ihm im Laufe eines Gesprächs sich dahingehend geäußert hätte, daß Korfanty auf der Hut sein möge, da er den Befehl geben könne, diesen in eine andere Welt zu expedieren, falls er von seiner Opposition nicht ablassen werde.

In dem Artikel wurde angeführt, daß eine derartige Neuherung Janickis eine schwere Beleidigung des höchsten Beamten der Wojewodschaft bedeute. Der Wojewode reagierte auf die Veröffentlichungen angeblich nicht, ebenso wurde von Janicki eine Beleidigung in der „Polonia“ nicht gefordert. — Der Verteidiger Kropacz beantragte Vorladung der Zeugen, Sejmmarschall Dr. Wolny, der fr. Abgeordnete Korfanty, Adolf Sobotta, Jan Kędzior, des Geistlichen Brzaska, sowie des Wojewoden Dr. Grażyński und des fr. Abgeordneten Janicki, um den Wahrheitsbeweis dafür zu erbringen, daß letzterer die fragliche Neuherung getan hat. Das Gericht beschloß die Vorladung der Zeugen und vertagte den interessanten Prozeß.

In dem Artikel „Płonacy okret“, welcher in Nr. 18 der „Polonia“ vom 18. Januar d. Js. erschien, wurden gegen Janicki, welcher als Zigeunerprinzen bezeichnet worden ist, verschiedene Anwürfe erhoben. Durch Urteil der 1. Instanz erhielt Redakteur Wesselowski 300 Zloty Geldstrafe. Der Beklagte und der Kläger legen gegen das Strafbemerkung Berufung ein. Das Gericht sah nach wie vor formelle Ausmaß als vorliegend an, wies die Berufungsanträge zurück und bestätigte damit das Urteil der 1. Instanz.

„Janienie dziecka“ bezeichnete sich ein weiterer Artikel in Nummer 27 der „Polonia“ vom 28. Januar d. Js., in welchem Janicki vorgeworfen worden ist, daß er seinen Sohn so schlecht erzogen hat, daß dieser wegen seiner Verleumdungen und unmoralischen Verhaltens aus der Schule entlassen werden mußte.

Vokal-Konzert der „Freien Sänger“ in Beuthen

Am Sonntag, den 27. Oktober, abends um 6 Uhr, veranstalteten die Arbeiterfänger aus Deutsch- und Polnisch-Oberschlesien gemeinsam ein Vokal-Konzert im Schützenhause in Beuthen. Wir machen alle Freunde, Verehrer und Förderer des Arbeitergesanges auf diese seltene Gelegenheit aufmerksam, zumal die Eintrittspreise sehr niedrig gehalten sind. Gesungen wird in Frauen-, Männer-, sowohl auch in Gemischten Massenchoren, an denen sich die Arbeiterfänger aus beiden Landesteilen gemeinsam beteiligen. (Zusammen werden mindestens 600 Mitwirkende auftreten.) Außerdem kommen noch

In der 1. Instanz erhielt Redakteur Wesselowski 300 Zloty Strafe. Er wurde zu dem zur Zahlung einer Entschädigung von 1000 Zloty verpflichtet. Auch in diesem Falle legten beide Seiten Berufung ein. Der Rechtsbeistand Janickis führte aus, daß die Erziehung des Jungen durch die Mutter erfolgt ist, mit welcher Janicki eine Scheidungsklage führt. Der Advokat bezeichnete es ferner als unfair, daß in politischen Dingen und im Kampf zwischen politischen Gegnern immer wieder die privaten Angelegenheiten ans Tageslicht gerzerrt werden. Das Gericht erhöhte die Strafe für Redakteur Wesselowski auf 500 Zloty, da gegen wurde die Entschädigungssumme von 1000 auf 500 Zloty ermäßigt.

In dem Artikel „Przeciwni pojedynkom“ nahm die „Polonia“ Stellung zu dem Duellunfug und griff auf den Fall des Banddirektors Alexander Zawadzki zurück, welcher im Zweikampf erschossen wurde. Der Artikelsschreiber kommentierte den Fall und erklärte, daß dieser Barbarismus endlich aufhören müsse, weil ein Offizier im Vergleich zu jedem anderen Staatsbürger keine spezielle Ehre zu verteidigen habe. Betont wurde, daß der Duell des Duellüblers unsere Armee wäre. Es erfolgte wegen Beleidigung der polnischen Armee eine Verurteilung zu einer Geldstrafe von 50 Zloty.

Zu verantworten hatte sich alsdann der Redakteur der „Polonia“ wegen dem „Offenen Brief“, welcher bei Ankunft des Staatspräsidenten an diesen gerichtet worden ist. In diesem „Offenen Brief“ wurde gesagt, daß in Oberschlesien „Gewalt vor Recht“ gehe. Das Gericht beschloß Vertagung, da der Beklagte den Wahrheitsbeweis für die erhobenen Behauptungen erbringen will.

Angelegt war alsdann vor Gericht die Angelegenheit betr. die in der 1. Instanz erfolgte Konfiskation des „Oberstl. Kuriers“ wegen eines Artikels in Nr. 45 vom 21. Februar v. Js. unter der Bezeichnung „Dr. Grażyński vor dem schlesischen Sejm“. Es handelte sich um einen Bericht über eine Sitzung des schlesischen Sejms.

Nach erfolgtem Revisionsantrag wurde die Angelegenheit seitens des Obersten Gerichts in Warschau an die 1. Instanz nochmals überwiesen, mit der Maßgabe, daß ein Bericht über eine öffentliche Sejm Sitzung nicht konfisziert werden kann, vorausgesetzt, daß die Behauptungen den Tatsachen entsprechen. Das Gericht der 1. Instanz beschloß ein Stenogramm über den Verlauf der fraglichen Sejm Sitzung zwecks Überprüfung anzufordern. Die Angelegenheit wird vor Gericht erneut angelegt werden.

die einzelnen Gruppen alleine zu Gehör, so daß mit einer Konzertsdauer von 2½ Stunden zu rechnen ist.

Eintrittsakten im Vorverkauf geben unsere Vereinsvorsitzenden zu 60 Groschen ab. Drücken an der Kasse kostet eine Karte 50 Pfennig.

Wollen Sie kaufen oder verkaufen? Angebote und Interessenten verschaffte Ihnen ein Inserat im „Vollswille“

Kattowik und Umgebung

Vereitelte Flucht politischer Strafgefangener.

Ausbruchversuch aus dem Kattowitzer Gefängnis.
Seit einiger Zeit befinden sich im Kattowitzer Gerichtsgefängnis vier politische Strafgefangene, und zwar Wilhelm Urbanczyk, Wilhelm Czezoj, Wilhelm Hante und Peter Maczulan. Am vergangenen Dienstag sollten sich dieselben vor der Strafkammer des Landgerichts in Königshütte verantworten. Schon in den frühen Morgenstunden wurden die vier unter starkem Polizeiaufgebot abtransportiert.

Raum, daß jedoch das Gefängnis geöffnet war, stürzten sich diese mit dem Rufe „Kameraden, zu Hilfe, wir werden gemordet!“ auf die Beamten und versuchten sie zu entkommen. Ein Polizist wurde hierbei von einem Gefangenen in den Finger gebissen und erheblich verletzt. Die vier Hauptführer lenkten die Aufmerksamkeit der anderen, in den hiesigen Gefängniswerkstätten beschäftigten Gefängnisinsassen auf sich, welche rasch nach dem offenen Tor eilten, um zu entkommen. Es entstand unter den Gefangenen ein großer Tumult. Erst später gelang es, mit Hilfe eines größeren Polizeiaufgebots die Ausbrecher auseinanderzubringen. Das Tor wurde noch rechtzeitig von einem Gefängniswächter geschlossen, so daß ein Ausbruch von vornherein vereitelt werden konnte. Die vier Kommunisten wurden gefesselt und alsdann mittels eines Polizeiautos nach Königshütte geschafft.

Sonntagsdienst der Rassenärzte für Katowice I von Sonnabend, den 26. 10., 2 Uhr nachmittags, bis Sonntag, den 27. 10., nachts 12 Uhr: Dr. Herlinger, Wisludziego 21, Dr. Knoch, Jallia, Wisludziego 11 und Dr. Jang, Plebiscytowa 31.

Der Straßenbahnbau. Der Bau der zweiten breitenpurigen Straßenbahnlinie durch die ul. 3-go Maja (Grundmannstraße) geht mit raschen Schritten vorwärts. Wie uns mitgeteilt wird, sollen die Arbeiten auf der Strecke bis zum Platz Wolności noch bis zum Ende dieses Monats beendet werden. Auch allein schon aus dem Grunde, daß die täglichen Verkehrsstörunge ein Ende finden, ist eine schnelle Fertigstellung der Arbeiten zu wünschen.

Der Maggiertrakt im Minusstein. Am gestrigen Donnerstag in den Vormittagsstunden bemerkte in der Nähe des Platz Wolności in Kattowik ein Kriminalbeamter den bekannten Schmuggler S. aus Jalenze, dessen Braut eine Aktentasche mit sich führte. Beim Anruf des Beamten versuchte die Frauensperson zu flüchten, während S. stehen blieb. Auf die Frage des Beamten, was sich in der Aktentasche befände, erwiderte er, daß sich in derselben Maggi befände. Ersterer eilte daraufhin der Fliehenden nach, wurde jedoch von S. eingeholt, welcher seiner Braut die Tasche entzieh und die darin befindliche Flasche Maggi gegen den Bordstein schlug. Eufmisch rief er dann dem Beamten zu, daß er sich den Maggi nehmen könne. Der Schmuggler ist daraufhin geflohen.

Der falsche Student. Innerhalb von Kattowik treibt seit einiger Zeit ein Betrüger sein Unwesen. Derselbe setzt sich mit verschiedenen Familienangehörigen, deren Söhne beim Politechnikum in Lemberg studieren, in Verbindung, wobei er sich als „Studiosus“ und guter Freund der Söhne ausgibt. Unter irgend einem Vorwand erschwandelt er dann von den Eltern Geldbeträge. Wie es heißt, soll es sich angeblich um einen gewissen Kwiattowski handeln. Die Polizeidirektion in Kattowik ersucht alle Personen, bei denen sich der Gauner einfindet, diesen unverzüglich zur Anzeige zu bringen.

Verdorbene Jugend. Vor dem Jugendgericht in Kattowik wurde gegen das Geschwisterpaar Erwin und Gertrud A. aus Nowa-Wies verhandelt. Die Geschwister sollen längere Zeit in unerlaubtem Verkehr zueinander gestanden haben. Erwin A. leugnet dies jetzt vor Gericht ab, während er bei den polizeilichen Vernehmungen so wahrheitsgetreue Schilderungen machte, daß das Gericht von seiner Schuld vollkommen überzeugt ist. Er wurde wegen dieser schweren Verfehlungen zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Die 15jährige Schwester des Beklagten, welche geisteschwach zu sein scheint und sich über das Strafbare der gegenseitigen Beziehungen wohl kaum klar gewesen ist, mußte freigesprochen werden. Dem Erwin A. wurden noch weitere Verfehlungen zur Last gelegt. Zunächst war er angeklagt, einem gewissen Ruffin Weide ein Fahrrad entwendet zu haben. Diesen Diebstahl gestand der Beklagte ein und erhielt weitere 2 Wochen

Gefängnis. Beide Strafen wurden in eine Gesamtstrafe von drei Monaten umgewandelt. In einem weiteren Falle konnte die Anklage nicht aufrechterhalten werden. Erwin K. hatte an zwei Zweigstellen einer Firma Kleidungsstücke auf Abschlagszahlung entnommen und hatte sich auch deswegen zu verantworten. Er gab vor Gericht an, daß er der Zahlungsverpflichtung zu dem bestimmten Zeitpunkt nicht nachkommen konnte, da er gerade in Untersuchungshaft saß. Er wäre aber gewillt, die entnommenen Kleidungsstücke im Werte von 483 Zł. zu bezahlen. Das Gericht sprach ihn in diesem Falle frei. Freigesprochen werden mußte ferner der Mitangeklagte Wilhelm S. aus Nowa-Wies, welchem ein Verschulden nicht nachgewiesen werden konnte.

Die Perle. Der Frau Grund-entworfene das Dienstmädchen Elisabeth Pawlow von der ul. Batorego 9 aus einer Kassetten eine Perlenkette mit Goldbefassung im Werte von 450 Złoty. Die Diebin ist nicht zu ermitteln.

Gefangenommen. Der Schuhmachergeselle Daniel Bawusz aus Kattowik wurde von der Polizei verhaftet, da er beschuldigt wird, am 30. April d. Js. einen Einbruch in die Schuhmachergewerkstatt des Siegmund Raminiski in Kattowik verübt zu haben.

Domb. Unter langbewährter Parteigenosse, Lasko Karł, feiert am heutigen Tage im Kreise seiner Lieben das Abrahamsfest. Wir gratulieren und wünschen ihm noch recht frohe Stunden!

Königshütte und Umgebung

Was ist bei Betriebsunfällen besonders zu beachten?

Bei der Vertretung von Rentenansprüchen vor den Versicherungsinstanzen muß man sehr oft die Wahrnehmung machen, daß bei den Versicherten in dieser Angelegenheit die größte Unkenntnis herrscht. Dadurch wird sehr oft die Bewilligung einer Rente abgelehnt, weil nicht einmal die elementarsten Vorschriften beachtet werden. Wer nicht will, daß ihm auf Grund der vielen Fälle Gleiches widerfähre, der befolge nachstehende Punkte aufs genaueste:

1. Beachte jeden, auch den scheinbar geringfügigsten Unfall und bringe ihn sofort zur Anzeige.
2. Schreibe den Ort und die Zeit des Unfalles sofort auf oder beauftrage damit deinen Mitarbeiter.
3. Wenn keine Augenzeugen vorhanden sind, so berichte dem nächsten Mitarbeiter über den erlittenen Unfall.
4. Dem Arzt muß genau und sofort Mitteilung gemacht werden, ebenso den später behandelnden Ärzten.
5. Vergewissere dich, ob der Unfall angemeldet wurde.

Ist nach einiger Zeit noch keine Untersuchung des Unfalles vorgenommen worden, dann melde man denselben selbst an oder beauftrage damit seinen Betriebsrat. Notwendig ist es auch, bei Beschädigung des Klageweges die Fristen zu beachten, um eine Verjährung auszuschließen.

Was gehört zur Einkommensteuer? Um eine gleichmäßige Besteuerung der Arbeitnehmer zu erreichen, ist der Wert der Einkünfte, die von den Arbeitgebern in Naturalien verabfolgt werden, für den Bezirk des Finanzamts in Königshütte nach einer neuen Verordnung wie folgt festgesetzt worden: für Dienstmädchen, Lehrlinge und andere minderbeschäftigte Arbeitskräfte, die volle Tagesbeschäftigung erhalten, Wohnung, Beheizung und Beleuchtung zur Verfügung stehen, können 1,60 Złoty täglich berechnet werden, ohne Wohnung, Licht und Beheizung 1,23 Złoty. Bei männlichen Angestellten, Köchen u. anderen Hilfskräften sind bei voller Kost, Wohnung, Licht und Beheizung 2,30 Złoty zu berechnen, ohne Licht, Wohnung und Beheizung nur 1,85 Złoty. Wurde zwischen den Parteien eine höhere Entschädigung in Naturalien vereinbart, so ist die höhere Entschädigung für die Berechnung zur Einkommensteuer in Betracht zu ziehen.

Besserung der Arbeitslage in der Königshütte. Die seit mehreren Monaten, hauptsächlich in den Walzwerken der Königshütte angehaltene Krise, die auf den Auftragsmangel zurückzuführen war, hat in diesen Tagen ihren Abschluß gefunden, nachdem die Königshütte einen großen Auftrag von 130 000 Tonnen verschiedener Walzisen aus dem Auslande erhalten hat. Nach wie vor besitzt das Triemerk keine Aufträge auf Eisenbahnschienen, wobei auch die Apparatur in Mitleidenschaft gezogen wird.

Eine lebensgefährliche Stelle. Am Platz Kopernika zieht sich an der rechten Seite ein hölzerner Zaun hin, der das etwa 10 Meter tief liegende jetzige städtische Grundstück umgibt. Jedoch sind die Stützpfeiler derart stark verfault, daß der Zaun eigentlich nur „hängt“ und keinen Schutz mehr vor einem etwaigen Herunterfallen von Passanten bietet. Noch ist bis jetzt nichts an dieser gefährlichen Stelle passiert, aber es kann jede Minute eintreten, wenn dort jemand mit der geringsten Berührung an den Zaun kommt. Darum ist es sofort notwendig, daß das Stadtbauamt diesen Zaun einer gründlichen Reparatur unterzieht, wenn die Stadt vor etwaigen Schadenersatzforderungen verschont bleiben und Menschenleben nicht gefährden will. Uebrigens müßte an dieser Stelle ein massiver Betonzaun errichtet werden, um etwas dauerhaftes zu schaffen.

Autounfälle und kein Ende. Auf der ul. Katowicka stieß eine Straßenbahn, Nr. 279, mit einem Personenauto St. 3933 zusammen, wobei die im Auto sitzende Marta Pisarel und ihre Tochter erheblich am Kopf verletzt wurden. Beide mußten in das städtische Krankenhaus überführt werden.

Beginn eines sensationellen Spionageprozesses! Heute vormittags um 9 Uhr, begann, unter Ausschluß der Öffentlichkeit, vor der erweiterten Strafkammer in Königshütte ein Spionageprozeß, der voraussichtlich zwei Tage dauern wird. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Dr. G. i. n. a., ihm zur Seite stehen fünf Laien- und zwei Berufsrichter. Als Zeugen wurden 38 Personen, darunter mehrere Sachverständige und Vertreter des Generalstabes Kraus geladen. Angeklagt, Spionage zugunsten einer fremden Macht betrieben zu haben, sind der frühere polnische Grenzbeamte S. o. l. a., als Mitshelfer ein gewisser W. o. s. t. i., Schneider und Kulik, die im März d. Js. verhaftet wurden. Dem Hauptangeklagten S. wird insbesondere zur Last gelegt, ein Verzeichnis sämtlicher politisch verdächtiger Personen aus Polnisch-Oberschlesien entwendet und der deutschen Seite ausgeliefert zu haben. Ferner fußt die Anklage darauf, daß die Angeklagten jederzeit versucht haben, die aus dem Gerichtsgefängnis Gleiwitz entwichenen politischen Sträflinge Paszuda und Stawinoga, beide aus Ruda, über die Grenze zu locken, um sie den deutschen Behörden auszuliefern. Die Urteilsverkündung dürfte erst Sonnabend, in den Nachmittagsstunden, erfolgen.

Siemianowik

Wichtig für Gesuchsteller. Um die Verzögerung von Gesuchen seitens Invaliden, Witwen usw. zu vermeiden, fordert die Hüttenverwaltung Laurahütte die Petenten auf, diese Gesuche nicht persönlich an den Direktor des Werkes zu richten, sondern an die Adresse „Hüttenamt Laurahütte“. Während der Abwesenheit des Direktors bleiben Briefe mit persönlichen Adressen oft liegen und können erst nach Rückkehr erledigt werden. Ferner ist es nicht erforderlich, die Gesuche als „Eingefrieden“ abzugeben; es genügt, dieselben im Hüttenamt oder beim Portier abzugeben. Auch können die Briefe entweder in deutscher oder polnischer Sprache abgefaßt sein. Die Gesuchsteller dürfen sich die Schreibgebühren für Uebersetzungen usw. ersparen. Berichtigungen wird jedes Gesuch, wenn es auch in einfachster, aber verständlicher Form abgefaßt ist. (Das wäre durchaus zu wünschen! D. Red.)

Grubenunfälle. Auf Richterhütte verunglückte in den Ostfeldern der Fäuer Baqua aus Siemianowik dadurch, daß ihn herabfallendes Pfeilerloch von der Fahrt warf, wobei er sich eine Zerschmetterung des Unterleibes und der rechten Hand zuzog. — Auf Maggrube erlitt der Füller Krajuchel aus Przela durch herabstürzendes Gestein eine derartige Kopfverletzung, daß er während 2 Tagen die Sprache verlor. Ferner brach er die linke Hand. — Auf Bleischärfen brach der Grubenarbeiter Sz. aus Scharley durch einfallendes Gebirge einen Fuß. Alle drei wurden ins Knappschaftsazarett nach Siemianowik geschafft.

Billiger Wein. Am 19. d. Mts. brachen Diebe in das Geschäft von David, in der Beuthenerstraße 11 Siemianowik ein und entwendeten 50 Flaschen ausländischen Weins, im Werte von 800 Złoty. In der gestrigen Nacht versuchten dieselben Einbrecher in die Fleischerei von Pollok einzubrechen und mit einer Stange, an deren Ende ein Eisenhaken befestigt war, Wurstwaren herauszugiehen. Bei dieser

Die Eiserne Fesse

Von Jack London.

29)

Ernst lachte hell auf.

„Sie kennen die zustandgekommene Verquickung nicht, Sie haben keinen Ausweg. Sie werden in die Miliz geschleift werden.“

„Es gibt noch etwas wie ein Zivilrecht“, beharrte Herr Owen.

„Nicht, wenn die Regierung das Zivilrecht aufhebt. An dem Tage, an dem Sie davon reden, sich zu erheben, wird man Ihre eigene Macht gegen Sie auspielen. Sie müßten zur Miliz, ob Sie wollten oder nicht. „Habeas corpus“ höre ich einen murmeln. Statt „habeas corpus“ würde es für Sie „post mortem“ geben. Wenn Sie den Eintritt in die Miliz oder nach Ihrem Eintritt den Geforsam verweigerten, würde man Sie vor ein Kriegsgericht stellen und wie Hunde niederknallen. Das ist das Gesetz.“

„Das ist das Gesetz nicht“, behauptete Herr Calvin mit Bestimmtheit. „Ein solches Gesetz gibt es nicht. Junger Mann, Sie träumen. Sie sprechen von einer Verweigerung der Miliz auf den Philippinen. Aber das ist verfassungswidrig. Die Verfassung sagt ausdrücklich, daß die Miliz nie außer Landes geschickt werden darf.“

„Was hat die Verfassung damit zu tun?“ fragte Ernst.

„Die Gerichtshöfe legen die Verfassung aus, und die Gerichtshöfe sind, wie Herr Asmunsen mir bestätigt hat, Kreaturen der Trutts. Außerdem ist es Gesetz, wie ich gesagt habe; schon seit Jahren, meine Herren, seit neun Jahren.“

„Daß wir zur Miliz ausgehoben werden können?“ fragte Herr Calvin ungläubig. „Daß man uns im Weigerungsfalle durch ein Kriegsgericht erschießen könnte?“

„Ja“, erwiderte Ernst, „eben das.“

„Wie kommt es denn, daß wir nie etwas von diesem Gesetz gehört haben“, fragte mein Vater, und ich merkte, daß es auch für ihn neu war.

„Aus zwei Gründen“, sagte Ernst. „Erstens war es nicht notwendig, es den Leuten besonders einzuführen. Sie hätten es immer noch früh genug erfahren. Und zweitens wurde das Gesetz heimlich, eilig und eigentlich ohne tatsächliche Diskussion durch Kongreß und Senat verabschiedet. Natürlich brachten die

Zeitungen nichts darüber. Aber wir Sozialisten mußten es. Wir veröffentlichten es in unseren Blättern. Aber die lesen Sie ja nie.“

„Ich glaube immer noch, daß Sie träumen“, sagte Herr Calvin hartnäckig. „Das hätte das Land nie zugegeben.“

„Aber das Land hat es zugegeben“, erwiderte Ernst.

„Und was das anbetrifft, daß ich träume“, er fuhr mit der Hand in die Tasche und zog eine kleine Broschüre heraus, — so sagen Sie mir bitte, ob das wie ein Traumgebilde aussieht?“

Er schlug das Heft auf und las:

„Paragraph eins, wird verfügt und so weiter und so weiter, daß die Miliz aus allen diensttauglichen kräftigen Männern der respektiven Staaten, Territorien und des Distrikts von Kolumbia bestehen soll, welche ein Alter von über achtzehn und unter fünf- undvierzig Jahren haben.“

„Paragraph sieben, daß jeder Offizier oder in der Liste eingetragene Mann — denken Sie an Paragraph eins — meine Herren, Sie sind alle in der Liste eingetragen — daß jeder eingetragene Mann der Miliz, der sich weigert oder es versäumen sollte, sich bei einer „ber oben näher bezeichneten Musterungen zu erscheinen, vor ein Kriegsgericht gestellt und von einem solchen Kriegsgericht unmittelbar bestraft werden soll.“

„Paragraph neun, daß die Miliz, wenn sie zum Kriegsdienst der Vereinigten Staaten einberufen wird, den gleichen Gesetzen und Kriegsartikeln unterstehen soll wie die reguläre Armee.“

„Da haben Sie es, meine Herren, amerikanische Bürger und Milizgenossen. Vor neun Jahren glaubten wir Sozialisten, daß das Gesetz sich nur gegen die Arbeiter richtete. Jetzt aber will mir scheinen, daß es sich auch gegen Sie richtet. In der kurzen Diskussion, die zugelassen wurde, sagte der Abgeordnete Wilson, daß dieses Gesetz, als eine Art Reserve vorgesehen sei, um den Mob an der Gurgel zu packen“ — der Mob sind Sie, meine Herren — „sowie als Schutz gegen alle Bedrohungen des Lebens, der Freiheit und des Eigentums“. Und wenn die Zeit einmal kommen wird, da Sie sich erheben werden, so denken Sie daran, daß es gegen das Eigentum der Trutts geht und gegen die Erlaubnis der Trutts, Sie im Einklang mit dem Gesetz auszupressen. Man hat Ihnen die Zähne ausgebrochen, meine Herren. Man hat Ihnen die Krallen gestutzt. An dem Tage, an dem Sie sich, ohne Zähne und Krallen erheben, werden Sie so harmlos sein wie ein Herd von Wscheln.“

„Ich glaube es nicht!“ rief Kowalt. „Ein solches Gesetz gibt es nicht. Das ist eine von den Sozialisten erfundene Zeitungsentee.“

„Das Gesetz wurde am 30. Juli 1902 eingebracht“, und zwar von Dick, dem Abgeordneten von Ohio. Es wurde in aller Eile durchgeprüft und am 14. Januar 1903 vom Senat einstimmig angenommen. Und genau sieben Tage später wurde es vom Präsidenten der Vereinigten Staaten genehmigt.“

Die Mathematik eines Traumes.

Die durch seine Enthüllungen verursachte Verwirrung hatte sich noch nicht gelegt, als Ernst fortfuhr:

„Eine ganze Reihe von Jhnen hat heute abend behauptet, daß Sozialismus etwas Unmögliches sei. Sie haben seine Unmöglichkeit verfochten, und jetzt lassen Sie mich Ihnen seine Unvermeidlichkeit darlegen. Es ist nicht nur unvermeidlich, daß Sie, die Kleinkapitalisten, untergehen, auch der Untergang der Großkapitalisten und der Trutts ist unvermeidlich. Vergessen Sie nicht, daß die Fikt der Entwicklung nie rückwärts fließt. Sie fließt immer weiter, vom freien Wettbewerb zum Verband, vom kleinen Verband zum großen, vom großen zum riesigen, und sie ergießt sich schließlich in den Sozialismus, den riesigsten aller Verbände.“

Sie sagen, da ich träume. Schön. Ich werde Ihnen die Mathematik meines Traumes darlegen; und ich fordere Sie von vorn herein auf, mir zu beweisen, daß meine Mathematik nicht stimmt. Ich werde Ihnen zeigen, daß der Zusammenbruch des kapitalistischen Systems unvermeidlich ist, und ich werde die Unvermeidlichkeit dieses Zusammenbruchs mathematisch beweisen. Ich beginne, und bitte Sie nur, etwas Geduld mit mir zu haben, wenn ich anfangs ein wenig weilschweifig bin.“

„Lassen Sie uns zunächst einmal einen einzelnen Industriezweig ins Auge fassen, und wenn ich irgend etwas behaupten sollte, mit dem Sie nicht übereinstimmen, so bitte ich Sie, mich zu unterbrechen. Nehmen wir eine Schuhwarenfabrik. Diese Fabrik kauft Leder und verarbeitet es zu Schuhen. Sagen wir, es wären für hundert Dollar Leder. Es geht durch die Fabrik und kommt in Form von Schuhen wieder heraus, die einen Wert von, sagen wir, zweihundert Dollar haben. Der Wert des Leders hat sich also um hundert Dollar vermehrt. Wie ist das gekommen? Lassen Sie uns sehen. Kapital und Arbeit haben also den Wert um hundert Dollar gesteigert. Das Kapital stellte die Fabrik, die Maschinen und kommt für alle Ausgaben auf. Arbeit liefert Arbeit. Durch vereinte Kraft von Kapital und Arbeit wurde der Wertzuwachs von hundert Dollar geschaffen. Sind wir so weit einig?“

(Fortsetzung folgt.)

Arbeit wurden die Diebe abgefaßt. Es sind dies die bekannten Einbrecher Brzostka Karl, Halemba Emanuel und Stawinoga Helmut. Die 50 Flaschen Wein sind bereits verbraucht. Man führte die Diebe ins Rattowitzer Gefängnis.

Bainow. (Liste einsehen!) Seit dem 21. d. Mts. liegen in der Gemeinde im Schulgebäude nachmittags von 4-6 Uhr die Wählerlisten zur Einsicht aus. Leider muß festgestellt werden, daß von der Gelegenheit zur Einsichtnahme sehr wenig Gebrauch gemacht wird. Von 456 Wahlberechtigten haben bis jetzt etwa 52 Personen Einsicht genommen. Jeder Wahlberechtigte geht seiner Wahlberechtigung verlustig, wenn er in den Listen gar nicht oder falsch eingetragen ist. Es empfiehlt sich eventuell den Sonntag nachmittag für die Einsichtnahme bereitzustellen, falls jemand an Wochentagen verhindert sein sollte.

Bainow. (Schwerer Transport.) Auf Bainowisch kommt für den Antrieb der Wasserhaltung aus dem nach der 300-Meter-Sohle in Richterschacht gestohlenen Bohrloch eine elektrische Umformeranlage zu stehen. Der 300 Zentner schwere Transformator gelangte gestern zum Abtransport vom Bahnhof nach dem Schacht. Der Transport gestaltete sich ungeheuer schwierig und verursachte öfters Verfallsstörungen. 8 Paar Pferde waren vorgepannt, von denen eines nach dem anderen stürzte. In vier Stunden waren kaum 700 Meter zurückgelegt. Die Straßenpflasterung, welche erst dieses Jahr hergestellt wurde, wurde wiederholt eingedrückt und es mußte mit Binden gearbeitet werden. Auf der glatten Chaussee gestaltete sich der Transport noch schwieriger, so daß der Transformator wahrscheinlich erst gestern Abend an Ort und Stelle war.

Michalkowicz. (Eröffnung der Fortbildungsschule.) Am 4. November wird die neue Fortbildungsschule in Michalkowicz im Gebäude A, abends 5 Uhr eröffnet. Alle Teilnehmer haben sich zu melden. Vorzulegen sind: Der Vertrag mit dem Lehrherrn und das letzte Schulzeugnis. Lehrlinge, die bereits am Fortbildungsschulunterricht in Stenianowicz, Rattowicz oder Chorzow teilnehmen, sind verpflichtet, eine Ueberweisung von der bereits besuchten Schule beizubringen, widrigenfalls ihre Aufnahme in Michalkowicz nicht erfolgen kann.

Michalkowicz. (Vor der Fertigstellung.) Die im Neubau befindlichen 22 Wojewodschaftshäuser sehen ihrer Vollendung entgegen und dürften ab 1. Januar beziehbar sein. Michalkowicz kann sich rühmen, den größten Kolonienkomplex in der Wojewodschaft, von insgesamt 33 Häusern erhalten zu haben. Leider hat sich die Bauleitung manchen Fehler in der Gesamtanlage geleistet. So hätte quer durch die Mitte der Kolonie mindestens eine schmale Durchgangstraße angelegt werden müssen. Um von dem mittelfsten zu dem obersten Haus zu gelangen, muß man die ganze Häuserfront ablaufen. Ferner fehlt jede Geschäftseinrichtung, die sich bei 66-70 Einwohnern einer vom Dorf ziemlich entfernten Kolonie bestimmt rentiert hätte.

Myslowitz

Myslowitzer Magistratsbeschlüsse. 400 Zentner Kartoffeln für das städt. Krankenhaus. — Elektrifizierung von Emol. — Die neuen Kandidaten für das Miets-einigungsamt.

In der letzten Magistratsitzung wurde auf Grund des § 14 des Mieterschutzgesetzes beschlossen, dem Vorsitzenden des Kreisgerichts eine Liste der vorgeschlagenen Kandidaten für den Vorsitzenden, dessen Vertreter des Myslowitzer Miets-einigungsamtes, sowie eine Liste der Mitglieder desselben und deren Stellvertreter vorzulegen und zwar für den Posten des Vorsitzenden den Richter Szatka, dessen Stellvertreter Dr. Kniapiński, zu Beisitzern von Seiten der Hausbesitzer Bojanowski, Juraneł, Palusiński, Wincowski, Chmiel, Grajczarek, Chylinski, Folga, Riebron, Sieja, Zymelka, Wojcik, Garczarczyk, Deloncel, Galbas, Porala, Szewczyk, sowie Hasla, zu Beisitzern von Seiten der Hausbewohner, bezw. Mieter: Dybiczanski, Majzer, Szade, Strzoda, Bartodziej, Wozniak, Radwański, Kobza, Karaszkiewicz, Nowakowski, Paluszak, Jawisz, Małta, Lipowicz, Rubica und Framski. Gleichzeitig wurden die Endschätzungsquoten für den Vorsitzenden und dessen Stellvertreter festgesetzt.

Zur Uebernahme der Wohnung des Wohnhauses an der Rymer-Slupnauerstraße, welches 30 Wohnungen zur Verfügung stellen wird, wurden gewählt: der Bürgermeister Dr. Karczewski, die Stadträte Kozak und Krolak, sowie die Baumeister Golasowski, Kozlak und Słab.

Daraufhin wurde der Ankauf von 400 Zentner Kartoffeln für das städtische Krankenhaus bestätigt. — In Verbindung mit dem Projekt der Elektrifizierung der Kolonie Emol beschloß man, dieselbe mit dem städtischen Elektrizitätswerk zu verbinden und zwar mit einem Schwachstromkabel. Im Anschluß daran wurden die Bedingungen zu einem Abkommen mit der Kreisverwaltung festgesetzt, zwecks Kreuzung der Chaussee Myslowitz-Gieschewald, zwischen Kilometerstein 1,2 und 1,3 mit einem unterirdischen Leitungskabel, mit einer 6000 Volt Spannung zwecks Verbindung von Städtisch-Janow und der Marshall Pilsudski-Kolonie mit dem städtischen Elektrizitätswerk.

Der Bericht über den Stand der Arbeiten am Bau des Wohnhauses an der Rymer-Slupnauerstraße wurde zur Kenntnis genommen und der Leiter des Bauamtes beauftragt, dorfselbst die notwendige Anzahl von Rostlösen aufzustellen und zu beheizen, um die einzelnen Wohnräume entsprechend auszutrocknen, bevor diese ihrem Zweck übergeben werden, was nach vor Eintritt der Winterperiode geschehen soll.

Frau Agnes Pawlik erhielt die Genehmigung zum Ausschank von nichtalkoholischen Getränken im Bereich des Sportplatzes des A. S. 06 Myslowitz. — Darauf einigte man sich dahin, die neu angeschafften Feuerwehrgeschäfte, wie die Motorspritze, den Ambulanzwagen, den Gerätwagen usw. mit einer Summe von 75 000 Zloty zu versichern. — Einige Acker- und Gartenparzellen sind, wie folgt, verteilt worden: 3 Morgen Deloncel, 2½ Morgen Matlachowski, 1 Morgen Kyska, 3 Morgen Rembierz, 2 Stokel, 1½ Morgen Morawiec, 2 Morgen Kret, 1½ Morgen Szewczyk 9830 m² Karpinski, 4104 m² Pawlowski, 1400 m² Sekula, 3100 m² Hajduk, 3000 m² Homik.

Nach Erledigung einiger laufender Steuer- und Personalangelegenheiten wurden zur Kenntnis genommen: die Berichte über die Tätigkeit des städt. Elektrizitätswerks für die Monate Mai, Juni, Juli und August, die Einnahmeausweise desselben für Juli, August und September, sowie der Ausweis für die Schlachtgebühren des städt. Schlachthauses für den Monat September d. Js., worauf die Sitzung geschlossen wurde. —h.

Vom Kinderstich in Myslowitz.

Der Jahresbericht des Myslowitzer Magistrats enthält u. a. sehr interessante Daten und Zahlen in Sachen des amtlichen Kinderstiches. Im Rechnungsjahr 1926 betrug die Zahl der Kinder, welche dem Kinderstich unterstellt waren, 168. Da aber in den einzelnen Fällen 2,3 und mehr Kinder zu behandeln waren, so steigt die Zahl der versorgten Kinder auf 172.

Die Wahlordination für die schlesischen Kommunen

Verbundene gemeinsame Kandidatenlisten.

Die Wahlkommissionen

Die Wahl wird von einer Wahlkommission geleitet, die durch den Gemeindevorsteher ernannt ist. Sie setzt sich zusammen aus den kandidierenden Wahlgruppen, und zwar aus je 1 Vertreter für jede Gruppe auf Antrag dieser Gruppe. Gleichzeitig bestellt der Gemeindevorsteher auf dieselbe Art für jedes Mitglied einen Vertreter aus der betreffenden Gruppe. Gibt es bloß 2 oder 3 Wahlgruppen, so ernannt der Gemeindevorsteher für jede Wahlgruppe je 2 Mitglieder und 2 Ersatzmänner.

Der Bevollmächtigte der Wahlgruppe hat die Vertreter seiner Gruppe wenigstens 8 Tage vor dem Wahltag beim Gemeindevorsteher in Vorschlag zu bringen. Stellt die Wahlgruppe nicht rechtzeitig Anträge, so ernannt der Gemeindevorsteher selbst die Mitglieder und Ersatzmänner für diese Wahlgruppe. In Gemeinden mit mehreren Wahllokalen ist nach denselben Grundsätzen für jedes Wahllokal eine Wahlkommission und außerdem eine Hauptkommission zu ernennen. In Gemeinden, wo die Schreibarbeiten von einem besonderen Beamten besorgt werden, ist dieser Beamte weiteres Kommissionsmitglied mit beratender Stimme und Schriftführer. Sind weitere Hilfskräfte notwendig, so hat sie die Gemeinde beizustellen; geschieht es nicht, so trifft der Obmann der Wahlkommission die geeigneten Maßnahmen auf Rechnung der Gemeinde.

Die Wahlkommission wählt unmittelbar vor der Eröffnung der Wahl aus ihrer Mitte mit Stimmenmehrheit den Obmann und den Obmannstellvertreter; ist keine Mehrheit erzielt worden, so entscheidet das Los. Der Obmann und der Obmannstellvertreter dürfen nicht derselben Wahlgruppe angehören. Die Wahlkommission kann gültige Beschlüsse fassen, wenn der Vorsitzende, oder dessen Stellvertreter und wenigstens die Hälfte der Mitglieder anwesend sind; bei Stimmengleichheit entscheidet der Vorsitzende, der sonst nicht mitstimmt. Gegen die Entscheidung der Wahlkommission kann nur durch Einwendung gegen die Wahl Einspruch erhoben werden.

Die Zusammensetzung der Wahlkommission ist genügend gewährt, daß Mißgriffe und Gesetzesbeugungen, wie sie bei den letzten Seimwahlen auf der Tagesordnung waren, bei den Kommunalwahlen nicht vorkommen werden. Nur müssen die Vertrauensleute unserer Partei die Mitglieder für die Wahlkommissionen rechtzeitig bei der Gemeinde anmelden. Das Gesetz schreibt vor, daß das 8 Tage spätestens vor dem Wahltermin zu geschehen hat, doch soll man damit nicht bis zum letzten Termin warten, sondern gleich, eventuell bei der Einreichung der Kandidatenliste, besorgen.

Wahltag im Wahllokal

Die Wahl des Gemeinderates findet an einem Sonntage von 8 Uhr früh an statt. Die Schlusstunde hat das Gemeindevorsteher zu bestimmen. Am Vortage der Wahl und am Wahltag ist der Verlauf, der Ausgang oder die Verabreichung alkoholischer Getränke untersagt. Wenigstens 8 Tage vor der Wahl hat der Gemeindevorsteher durch öffentliche, in ortsüblicher Weise den Tag, die Anfangs- und Schlusstunde und das Wahllokal, sowie die Zahl der zu wählenden Mitglieder bekannt zu machen.

Durch das Kinderfürsorgeamt sind im gleichen Jahre an Mädchen, welche unehelich geboren haben, 572,02 Zloty und 1377,40 Rentenmark ausgezahlt worden. Im gleichen Sinne sind vom Amt aus 13 Prozesse in Alimentenangelegenheiten, sowie damit verbundene Exekutionen durchgeführt worden. In allen Fällen, wo der Vater des Kindes nicht ausfindig zu machen war, d. i. sein Wohnort, konnte nicht festgestellt werden, oder dort, wo der Vater des unehelich geborenen Kindes gestorben war, sind für die in Frage kommenden Kinder vom Schulamt an den Magistrat Gesuche eingereicht worden, um die Unterhaltungs- und Erziehungsstellen zu übernehmen.

Um die Arbeit, welche der Kinderstich in Myslowitz geleistet hat, richtig zu bewerten, muß angedeutet werden, daß dem Amt vom Magistrat aus im Jahresbudget keinerlei Quoten zugeschrieben waren. Der Fond für Ankauf von Arbeitszeugnissen, finanzielle Hilfsleistungen usw. ist nicht berücksichtigt worden. Dennoch hat der Magistrat, wie in den Vorjahren, den Gesuchen des Fürsorgeamtes Rechnung getragen und in einzelnen Dispositionsquoten daselbst unterstützt. Im Ganzen sind für diese Zwecke 1406,80 Zloty vom Magistrat verausgabt, die aus anderen Ersparnissen gedeckt wurden. Die genannte Summe ist auf Ankäufe von Wäsche, Anzüge, Kleider, Schuhwerk usw. verausgabt worden. Insgesamt wurden auf diese Weise versorgt: 40 Anaben und 28 Mädchen, im Ganzen 68 Kinder.

Wenn auch die Armenfürsorge in den Kinderschulen steckt und das überall, so muß zugegeben werden, daß man heute trotz allem manches unternimmt, um der Armut zu steuern. Vieles ist falsch. Vieles, wenn es auch noch so ideal organisiert erscheint, verfehlt den Zweck. Und noch Vieles bleibt zu tun übrig. Der Wille ist da, wie aus dem vorliegenden Bericht ersichtlich. Und wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Auch in oben genannter Richtung. —h.

Ein Unglück verhütet. Gestern Abend, als die elektrischen Lampen unter der bekannten Seufzerbrücke in Rosdzin-Schoppinich noch nicht leuchteten, begegneten sich unter dem fraglichen Tunnel ein von Rattowicz kommender Autobus mit einem Zweigespann, welches aus der entgegengesetzten Richtung angefahren kam. Im selben Augenblick befanden sich unter dem Tunnel, das einen sehr schmalen Bürgersteig aufweist, mehrere Fußgänger. Beim Herankommen des Autos gerieten die Pferde und das Fuhrwerk auf den Bürgersteig. Dem sofortigen Anhalten des Gespanns durch den Kutscher war es zu verdanken, daß eine junge Frauensperson nicht an der Wand des Tunnels zerquetscht wurde, wie es dort schon öfter geschah. Wann endlich werden an dieser Stelle die Verkehrsbehinderungen beseitigt werden?

Eigentümer kann sich melden. Bei der Polizeiwache in Brzezinia kann ein Fahrrad, Marke 256 071, von dem rechtmäßigen Eigentümer gegen Ausweis abgeholt werden.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Voricht bei Annahme von 1-Zloty-Scheinen. In Brzezinia und Umgebung tauchen wieder Personen auf, welche Falschfälsche in Umlauf setzen. Diesmal handelt es sich um gefälschte 1-Zloty-Scheine. Die Rattowitzer Polizeidirektion ersucht, bei der Entgegennahme von Geldscheinen, bezw. Scheinen besonders vorsichtig zu sein.

Großfeuer. Infolge Unvorsichtigkeit brach in den Lagerräumen der Firma „Dermat“ in Schwientochlowitz Feuer aus, durch welches ein Waggon Teer, sowie ein hölzerner Schuppen vernichtet wurde. Der Brandschaden beträgt etwa 45 000 Zloty. Wie es heißt, soll das Feuer von einem Arbeiter verursacht worden sein.

Bismarckhütte. (Ein wilder Chauffeur.) Festgenommen wurde von der Polizei der Chauffeur Josef W., welcher im vergangenen Monat in Rattowicz den 5-jährigen Eduard Stefonski angefahren und verletzt haben soll.

Scharley. (In der Wohnung tot aufgefunden.) Die Ehefrau Elisabeth Urbanski, ul. Mickewicz 4, wurde in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Die Leiche wurde beschlagnahmt und nach dem Gericht in Tarnowicz überführt. Es wird angenommen, daß die Frau von ihrem Ehemann vergiftet worden ist.

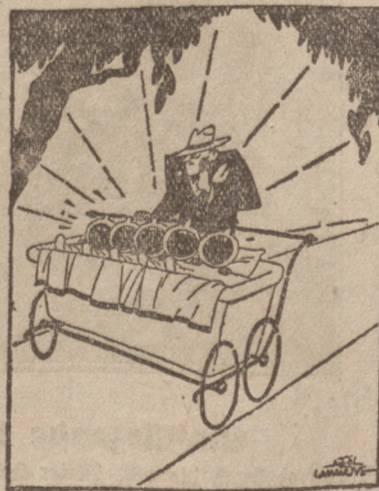
Plex und Umgebung

Der Schwiegervater als Brandstifter. Im Schuppen der Stellenbesitzerin Pauline Ermow in Janiesce brach ein Brand aus, welcher den Schuppen mit Futterinhalt vernichtete. Der Schaden beläuft sich auf 2000 Zloty. Als der Brandstiftung verdächtigt wird der Schwiegervater der Geschädigten.

Deutlich-Oberschlesien

Gindenburg. (Auf frischer Tat ertappt.) Auf frischer Tat ertappt wurden in der vergangenen Nacht zwei Einbrecher aus Oberschlesien, welche in einem Hause in der Florianstraße in einen Keller eingebrochen waren und sich an eingelagerten Früchten gelabt haben. Sie wurden festgenommen und in Untersuchungshaft gebracht. Ferner wurde der Wädergeselle Franz B. aus Ostoberschlesien festgenommen, weil er im Geschäft eines Uhrmachers, wo er angeblich eine Uhr kaufen wollte, eine Armbanduhr in einem unbewachten Augenblick verschwinden ließ. Der Verlust wurde aber von der Inhaberin sofort bemerkt und B. der Polizei übergeben.

Beuthen. (5 Todesopfer des Beuthener Bauglücks.) Auf der Unglücksstelle beim Beuthener Badehausbau wurden die Bergungsarbeiten die ganze Nacht fortgesetzt. Die vier unter den Trümmern liegenden Arbeiter wurden sämtlich nur noch als Leichen geborgen. Sie wiesen zum Teil gräßliche Verwundungen auf. Der als erster am Mittwoch nachmittag aus den Trümmern mit schweren Verletzungen, aber noch lebend hervorgezogene Arbeiter Josef Matufschak aus Oppeln ist inzwischen am Donnerstag vormittag an den Folgen der schweren Verletzungen im Krankenhaus verstorben. Die Ursache des Unglücks ist bis jetzt noch nicht einwandfrei festgestellt. Die Ermittlungen liegen in Händen der Staatsanwaltschaft.



Der Mann, der ein Tüllergirl geheiratet hat.

Gedächtnisballast — Arbeitsleistung?

Warum wir so vieles vergessen haben

Erinnert sich noch jemand an die sogenannte Instruktionsstunde seiner Soldatenzeit, wo bei Gelegenheit auch die vaterländische Geschichte traktiert wurde. Was für ergötzliche Antworten kamen doch dabei zutage! Mit Ländern und Zeiten, mit Namen und Zahlen wurde umhergeworfen, daß dem Herrn Leutnant Hören und Sehen verging. Als Schuljungen hatten es alle doch so gründlich gelernt, treu eingepaukt bekommen, fleißig wiederholt; und sieben Jahre später? — kaum noch Spuren; die Schlachtnamen waren vergessen, und die Reihe der Hohenzollern war elend durcheinander gepurzelt.

Ob es heute anders ist? Kaum; die Klagen über geringe Leistungen des Gedächtnisses sind laut und häufig. Immer, wo kleine oder große Schüler geprüft werden, endet es mit einem Kopfschütteln: wie wenig wissen die noch! Der Universitätsprofessor klagt über das mangelhafte Wissen der Studenten, und der Studienrat jammert, daß die Grundschule die Knaben und Mädchen nicht genug herangekriegt habe. Die Handwerksmeister lassen die einzustellenden Lehrlinge prüfen und sind voll Entsaunen, auf wieviel Fragen keine Antwort kommt — (sie würden übrigens noch mehr staunen, wenn sie sich selbst auch der Prüfung unterzögen!) — und die Berufsschulen finden, daß die Volksschulen ihre Pflicht nicht tun. Es ist wie im Kriege: Jeder Truppenteil schufte sich in den Stellungen ab und glaubte seine Pflicht redlich zu erfüllen; aber die andere Truppe, die zur Ablösung erschien, mußte über das Vorgefundene nur zu schimpfen und zu mäkeln.

Also früher wie heute. Das Vergessen scheint eine allgemeine menschliche Fähigkeit zu sein, und daß die Alten von heute immer glauben und behaupten, früher sei das alles ganz anders gewesen, ist der beste Beweis, daß sie oben vergessen haben, wie es damals wirklich war.

Aber es ist schon so, vor Prüfungen und Berechtigungs-scheinen hat man Respekt. „Kürschner sucht Lehrling nur mit Zeugnis der mittleren Reife“ oder „Abiturient findet Stellung als Lehrling im Ladengeschäft, auch Ladenbedienung ist zu versehen“, das sind Zeitungsanzeigen, wie man sie täglich finden kann. Wer seinem Gedächtnis zu allem anderen auch noch die Vokabeln zweier Fremdsprachen einverleibt hat, wird voraussichtlich ein besserer Handwerker oder kann den Kaffee flotter verkaufen, als wer diesen Gedächtnisballast entbehrt.

Sind die Köpfe der übrigen Volksgenossen hohl? Es ist wirklich schlimm. Da steht der Mann an der Wertbank und macht die feinsten Präzisionsarbeiten — aber die Schlachten aus dem Siebenjährigen Krieg hat er total vergessen. Unter geschickten Arbeiterhänden ist das imposante Bauwerk eines Ozeandampfers wie der „Bremen“ entstanden — und fragt man diese Menschen nach den Namen der Flüsse in Asien oder der Städte in Australien, so wissen sie nichts mehr davon.

Zwar ist das Gedächtnis nicht mit einem Sieb zu vergleichen, wie es oft geschieht, denn zunächst bleibt ja alles darin, was hineingefüllt wird. Man kann es schon richtiger ein Gefäß nennen, das heil bleibt, solange der Schulmeister beständig daran herum poliert. Aber sofort, wenn er damit aufhört, frisst der Rost der Zeit Löcher hinein, und ein Stiel nach dem andern fällt ungemerkt heraus, am schnellsten das, was der Mensch nicht gebraucht.

Was täglich gebraucht wird, sei es im Berufsleben oder sei es aus außerberuflicher Neigung, bleibt darin, denn was früher der Lehrer mit seiner fortwährenden Wiederholung besorgt hat, macht er nun selber, nicht absichtlich, aber ebenso fleißig. Wenn man deshalb einmal eine Prüfung anstellen würde, nicht um festzustellen, was der Mensch vergessen hat, sondern um dahinterzukommen, was er noch weiß, man würde zu überraschenden Resultaten kommen.

Eine Gruppe von Vätern und Müttern, ohne Ausnahme aus der Arbeiterklasse, beschäftigte sich einen Winter hindurch in regelmäßigen Zusammenkünften mit Fragen des Unterrichts. Sie hatten ab und zu Gelegenheit gehabt, dem Unterricht ihrer Kinder beizuwohnen und besprachen nun das Gesehene und Gehörte und versuchten einzudringen in die Arbeitsgebiete und Arbeitsmethoden der heutigen Schule. Dabei blieb es nicht aus, daß recht häufig die Frage auftrat: was weiß ich denn noch von dem, was ich in der Schule gelernt habe? Wenn man eine Prüfung in allen Fächern veranstaltet hätte, so wäre sicher eine Gesamtleistung herausgekommen, die all den eingangs mitgeteilten Klagen Recht gegeben hätte. Aber ein anderes wurde ebenso deutlich: auf dem Gebiete des Interesses und der Neigung hatte das Gedächtnis nicht versagt, fast für jedes Unterrichtsgebiet fand sich ein Vertreter, der sein Schulwissen treu bewahrt hatte und vernünftigen Gebrauch davon machen konnte.

Die Freiheit, sich ausschließlich mit den Dingen ihrer Neigung und ihres Interesses zu beschäftigen, kann man den Schülern aus mancherlei Gründen nicht geben. Aber wenn man die Kinder befragt, was sie leicht in ihrem Gedächtnis behalten und was ihnen dagegen Mühe macht, so werden sie die Grup-

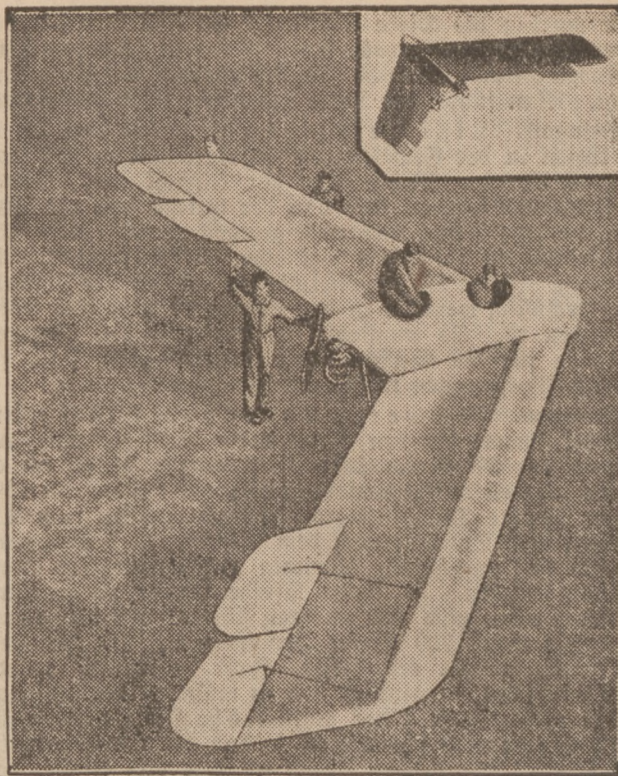
pierung bald finden, und die richtet sich nach der Lust an der Sache. Noch deutlicher wird diese Erfahrung bei den Interessengebieten, die außerhalb der Schule liegen. Es gibt Kinder, die das Einmaleins nie lernen, die aber alle Straßen und Plätze der Stadt mit Namen kennen und aufzufinden wissen. Wie groß ist nicht die Zahl der Jungen, die fast sämtliche Automarken zu benennen und unterscheiden vermögen. Anderen hat's die Schiffsahrt angetan, kein Reedereischild, keine fremde Flagge ist ihnen unbekannt.

Gedächtnis ist also schon vorhanden, aber nicht immer da, wo der Mensch es wünscht, sicher auch längst nicht immer dort, wo Leben und Beruf es gerade erfordern. Doch das ist nicht zu ändern, das Gedächtnis ist keine Konserverfabrik.

Darum, daß die Dinge der Neigung sich dem Gedächtnis der Kinder einprägen, braucht man sich nicht viel zu kümmern, das geschieht ohne unser Zutun, und das Gedächtnis bewahrt solchen Inhalt ohne absichtliche Wiederholung auf. All die täglich gebrauchten Kleinigkeiten der Schularbeit prägen sich auch mehr oder weniger schnell ein. Schlimm steht es aber um die besonderen Schulwissenschaften. Das normale Gedächtnis nimmt sie ohne erhebliche Schwierigkeiten auf, und durch ständige Wiederholung werden sie frisch erhalten. Der Unterricht, wenn er recht gehandhabt wird, soll ja keinen unnützen Ballast ansammeln, sondern nur Betriebsmittel für die geistige Arbeit. Ist dann die Schulzeit herum, so werden diese Betriebsmittel zum größten Teil brach gelegt und andere Notwendigkeiten beschäftigen den Geist des Jugendlichen, andere Dinge als Gedichte, Geschichtszahlen, Flüsse und Pflanzen muß er seinem Gedächtnis einfügen. Manches, was schön zu wissen war, rutscht unwiderstehlich in nebelhafte Tiefen; ein bedauerlicher aber natürlicher Vorgang.

Wer arbeiten gelernt hat, ist imstande, seine Aufgabe zu erkennen, die Hilfsmittel zu gebrauchen, die Materialien herbeizuschaffen und zu verwenden. Das sollte auch der Sinn der Prüfungen sein: nicht, welchen Ballast bringst du angeschleppt?, sondern, welche Arbeitsleistung kannst du vollführen?

Levermann.



Ein „Nur-Flügel-Flugzeug“

wird von der Rhön-Rositten-Gesellschaft demnächst in Berlin der weiteren Öffentlichkeit vorgestellt werden. Die schwanzlose Konstruktion bezweckt eine Vereinfachung im Bau, eine Verringerung des Luftwiderstandes und dadurch eine Herabsetzung der motorischen Antriebskraft. Bei den bisherigen Versuchen entwickelte das neue Flugzeug mit einem Fahrradmotor von 8-10 Pferdestärken eine Geschwindigkeit von 120 Stundenkilometern und eine erstaunliche Steigfähigkeit.

Die Technik des modernen Flugzeugbaus

Von Dr. W. Landmann.

Zunächst: in einem Punkt unterscheidet sich der Bau von Flugzeugen grundlegend von allen anderen technischen Unternehmungen. Während es beispielsweise einem Automobilkonstrukteur möglich ist, wenigstens bis zu einem gewissen und meistens sehr hohen Grade sein Auto auf dem Papier so weit durchzudenken und durchzukonstruieren, daß es mit geringen Änderungen in den Serienbau übertragen werden kann, ist das beim Flugzeugbau einseitig nur ein auf's innigste zu wünschendes Ziel. Die Theorie des Flugzeugs ist noch nicht ausgebildet genug, um es auf dem Reißbrett entstehen zu lassen. Alles muß hier in einem viel höheren Grade als anderswo der Praxis überlassen bleiben, dem Probieren, Aendern und Wiederprobieren.

Den Anstoß zu einer Neukonstruktion eines Flugzeuges gibt in den seltensten Fällen die Initiative der Fabrikleitung selbst, meistens ist es vielmehr eine Ausschreibung von irgendeiner Seite, die das Werk zwingt, sich mit neuen Gedanken, die zur Durchführung von neuen Wünschen erforderlich werden, zu befassen.

Bei derartigen Ausschreibungen wird sich jede Fabrik zuerst darüber klar zu werden haben, ob sie überhaupt in der Lage ist, in den Wettbewerb eingreifen zu können. Es ist natürlich ein Unding, daß sich eine Fabrik, die bisher z. B. den Bau von Metallflugzeugen zu ihrer Spezialität entwickelt hatte, plötzlich in eine Konkurrenz um ein Holzflugzeug begibt. Hat man sich endlich entschlossen, an den Bau heranzugehen, so fliegt der Beginn der Arbeit wie überall in den Konstruktionsbüros, und je größer das betreffende Werk ist, desto mehr kann die Arbeit aufgeteilt und spezialisiert werden. In einem Werk ersten Ranges wird man also verschiedene Arbeitsgruppen bilden, die, vorübergehend unabhängig voneinander, nach den zuerst recht rohen und überlagerten Plänen des Chefkonstruktors oder des Projektieurs ihren Einzelaufgaben nachgehen. Schon kurz danach werden sich im allgemeinen die ersten Schwierigkeiten zeigen: dann nämlich, wenn es daran geht, die Ergebnisse der einzelnen Arbeitsgruppen einander anzupassen. Bereits in diesem Stadium wird sich fast jeder Plan die verschiedensten Änderungen gefallen lassen müssen.

In allen Fabriken, in denen wirklich sorgfältige Arbeit geleistet wird, wird nun nach diesen nicht unerheblich abgeänderten Plänen ein Modell gebaut, das im Windkanal erprobt werden kann. Das ist jeder Fabrik ohne weiteres möglich, denn wenn auch nicht alle Werke sich diese ziemlich kostspielige Anlage leisten können, so ist doch heute schon an jeder technischen Hochschule und an ähnlichen Instituten ein Windkanal vorhanden, der natürlich jederzeit auch der Industrie zur Verfügung steht. Die Außenform des geplanten Flugzeugs muß sich hier im allgemeinen wieder zahlreiche Änderungen gefallen lassen. Denn gerade die Theorie der Aerodynamik ist noch recht wenig ausgebildet, und man ist mehr oder minder immer noch darauf angewiesen, das beste und geeignetste Modell durch Probieren herauszubekommen. Berechnungen lassen sich heute noch nicht mit der Sicherheit ausführen, daß auf Windkanalversuche verzichtet werden könnte.

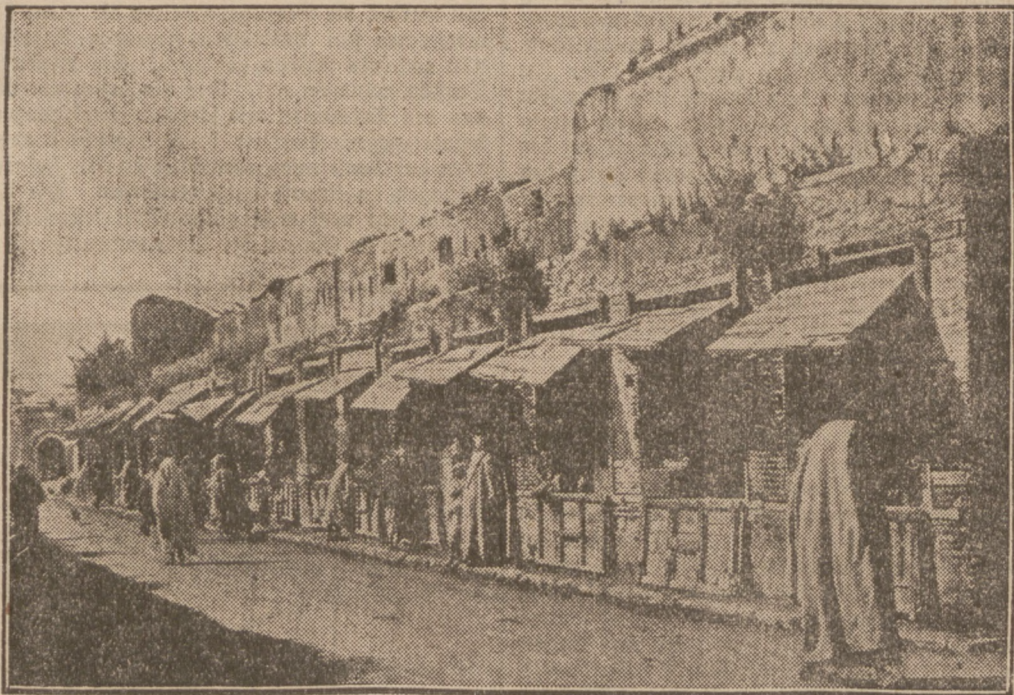
Technisch wie mit der aerodynamischen Form des Flugzeuges verhält es sich auch mit den Schwimmgestellen von See-Flugzeugen. Viele Gestaltkonstruktionen lassen sich vermeiden, wenn man Modelle der Schwimmer in Wasserkanalschleppversuchen erprobt, bevor man an den eigentlichen Bau des Flugzeugs geht.

In manchen Konstruktionsbüros ist zur steten Mahnung der Ingenieure ein Schild mit der Inschrift angebracht: „Es wiegt immer mehr!“ Es ist wirklich erstaunlich, um wieviel sich selbst die erfahrensten und routiniertesten Ingenieure mit dem Gewicht der einzelnen Teile eines neuen Flugzeugtyps verrechnen. Und gerade hier ist es noch mehr als irgendwo anders in der Technik nötig, daß natürlich in steter Rücksichtnahme auf die erforderliche Sicherheit der Bau so leicht wie nur irgend möglich gehalten wird. Jedes Gramm unnützes Gewicht bedeutet ja eine Verminderung der Nutzlast, die das Flugzeug mitnehmen kann. Daher ergeben sich beim Bau des ersten Musterflugzeugs — in den Serienbau tritt man selbstverständlich erst dann ein, wenn ein Musterflugzeug gebaut, ausprobiert und zur Zufriedenheit geflogen ist — die merkwürdigsten Ueberraschungen, und es ist an der Tagesordnung, daß einzelne Teile mehr als einmal vom Werk wieder in die Büros geschickt werden müssen, um umkonstruiert zu werden.

Ist endlich alles gut gegangen und wiegen keine Einzelteile mehr als berechnet, dann wird eines Tages das fertige Musterflugzeug im Hangar stehen. Und jetzt kommt der zugleich feierliche und ängstliche Augenblick, in dem der Einsflieger zum ersten Male das Flugzeug in die Luft bringt.

Dieses Einsfliegen ist eine Sache für sich. Abgesehen von persönlichem Mut und fliegerischer Gewandtheit gehört ein hohes Maß von technischem Gefühl dazu. Der Einsflieger soll dem Konstrukteur insofern an die Hand gehen können, als er imstande sein muß, ihm nach wenigen Flugstunden zu sagen, an welchen Punkten es mit der Neukonstruktion noch hapert, wo sie den Ausschreibungsbedingungen nicht entspricht. Und das ist weniger eine Sache der Instrumente — wenn diese auch keine ganz geringe Rolle spielen —, als Angelegenheit des feinen Gefühls, das ohne weiteres nicht nur angeben kann, daß etwas falsch ist, sondern auch, was im einzelnen an der Konstruktion verfehlt wurde. Auf diesen Probeflügen werden vor allem die Propeller hinsichtlich ihrer Form einer strengen Prüfung unterzogen, ferner alle Steuergeräte, also Höhen- und Seitensteuer, sowie die Verwindungen usw. Außerdem zeigt es sich oft selbst beim Einsfliegen noch, daß an den verschiedensten Stellen an Gewicht gespart werden kann und daß manches noch überdimensioniert ist.

Hand in Hand mit diesen Arbeiten pflegt, für den Fall des Nachbaus, die genaue Preis- und Fabrikationskalkulation für den serienmäßigen Bau zu gehen. Denn es ist im allgemeinen wichtig, daß gleich nach der Abnahme des Musterflugzeugs an die Herstellung des neuen Typs im Großen gegangen werden kann.



Einsfürgende Stadtmauer erschlägt 11 Menschen

Zu Meknes (Marokko) brach die acht Meter hohe und ein Meter dicke Stadtmauer, die aus dem 17. Jahrhundert stammt, in einer Länge von 100 Metern zusammen und begrub eine Reihe angebauter Verkaufsstände unter sich. Mehr wurden die Leichen von elf Eingeborenen aus den Trümmern geborgen.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Johann Kowoll, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rattli, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck: „Vita“ naklad drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kosciuszki 29.

Tragödien im Polareis

Von Vintheas, der schon mehr als dreihundert Jahre vor Christi Geburt an Grönlands Küste die Bekanntschaft mit den Schrecken des Eismeer gemacht hat, von Varents, dem ersten Menschen, der es gewagt und vermocht hat, im Eise zu überwintern (1596), von Hudson, dessen eherner Wille zum erstenmal den 80. Breitengrad bezwang, bis er bei seinem vierten Vorstoß in Nacht und Eis von der revoltierenden Mannschaft mit seinem Sohn in einem Boot ausgelegt und dem Hunger und Erfrierungstod ausgeliefert ward, von all den heroischen Versuchen, die „Nordostpassage“ und die „Nordwestpassage“ zu erzwingen, das heißt um die nordamerikanische oder die asiatische Spitze herumzukommen, von allen den kühnen Unternehmungen, die zur Erforschung der Arktis schon in früheren Jahrhunderten erfolgt sind, sei hier gerade nur Erwähnung getan. Im folgenden wollen wir Berichte von einigen Polarkatastrophen aus jüngster Zeit geben, die nicht so bekannt sind wie das Unglück mit der „Italia“. Dazu verhilft uns ein Buch, das jüngst erschienen ist.

Der Untergang John Franklins.

Am 19. Mai 1845 grüßten im Hafen von Greenwich festliche Salutsschüsse die beiden zum hohen Norden abdampfenden Schiffe „Erebus“ und „Terror“. Ihr Führer war der sechzigjährige John Franklin, weltberühmt durch seine Abenteuer am Kupferminenfluß, dessen Eiswüste Franklin und seine Getreuen seinerzeit nach einem unerhörten Pässeinsatz entzogen waren. „Vergesst euch nicht!“ lauteten Franklins Abschiedsworte, „auch wenn es länger dauern sollte, als vorgesehen — nächste Poststation China, Hongkong.“

Franklin wollte über den Nordpol und von dort zur Nordwestpassage. „Fünf Jahre können wir schon aushalten“, versicherte er einem Walffischjäger, dem er an der westgrönlandischen Küste begegnete. Am 26. Juli sichtete ein zweiter Walffischjäger die beiden Polarschiffe, als sie durch das gefährliche Eis der Baffinsbai glücklich dem Lancaster-Land zusteuerten. Diese Nachrichten beschäftigten eiliche Tage die Zeitungsleser Europas. Dann mußte notgedrungen ein langes Stillschweigen folgen. Denn noch gab es keinen elektrischen Draht, geschweige denn Radio und die sonstigen modernen Errungenschaften der Technik. Man mußte also Geduld haben.

Über zwei Jahre vergingen und keinerlei Kunde traf ein. Keine der Messingpfeiler und Klafchenposten, die Franklin der Meeresströmung anzuvertrauen versprochen hatte, fand sich, nirgends wurde auch nur eine Land geschwemmt. Als auch das Jahr 1847 lautlos zu Ende ging, war die Ueberzeugung allgemein: es mußte etwas zum Entsch der Verschwindenden geschehen!

Wierzig Rettungsversuche wurden unternommen — nicht ein einziger ist gelungen. Franklins Gattin rüstete Schiff um Schiff aus und opferte ihr und ihres Mannes ganzes Vermögen, so daß sie schließlich sogar von ihren eigenen Kindern wegen Vergeudung ihres Erbteils bei den Gerichten verklagt wurde. Die ganze Welt erfaßte leidenschaftliche Anteilnahme an dem Geschehnis der Franklin-Expedition. Fast ein Dutzend Jahre ging die Suche weiter. Nirgends eine Spur, nirgends ein schriftliches Dokument, nirgends auch nur der geringste Wegweiser: es war so, als ob Franklin einfach alle Brücken hinter sich abgebrochen und sein und seiner Gefährten ganzes Schicksal auf nichts als auf die eigene Kraft gestellt hätte. Und wirklich, so war es auch. Der stolze Franklin hatte in voller Absichtlichkeit alle Spuren und Wegführer hinter sich verworfen. Man vermutete ihn hoch im Norden und die meisten Rettungsexpeditionen suchten ihn um den 75. Breitengrad herum. Sie hätten ihn und seine ganze Mannschaft vielleicht retten können, wenn sie geahnt hätten, daß sich das Unglück in viel südlicheren Regionen abgespielt habe. Nur ganz wenige Kilometer von den Gefährten entfernt waren einmal die Retter gewesen und hatten es nicht gewußt, nicht wissen können, denn Franklins stolzes Herz hatte nur die Devise gekannt: Heimkehr als Sieger oder Verschwinden in der ewigen Nacht.

Erst 1858 kam man langsam der furchtbaren Wahrheit auf die Spur. Bei Kap Viktoria entdeckte man einen Grabhügel: es war der Franklin selber! Ein in einer Innbüchse liegendes Dokument besagte: „25. April 1848. Ihrer Majestät Schiffe „Terror“ und „Erebus“ wurden am 22. April fünf Meilen nordwestlich von hier verlassen, da sie seit dem 12. September 1846 im Eis festlagen. Offiziere und Mannschaft, insgesamt 105, unter dem Kommando des Kapitäns J. R. Crozier, landeten hier in 69 Grad 37 Minuten 42 Sekunden und brachen morgen, den 26., nach Bads Fischfluß auf. Sie John Franklin starb am 11. Juni 1847; bis dahin betrug der Gesamtverlust an Toten neun Offiziere und fünfzehn Mann.“

Was die Todesursache Franklins und der anderen gewesen ist, ist nie erfahren worden. Crozier und die Reste der Mannschaft aber waren, nachdem sie drei Winter im Eis zugebracht hatten, nach Osten gegen den Großen Fischfluß marschiert. Doch nur noch verstreute Gepäckstücke bezeichneten den Weg, den die

entkräftete, verhungerte und verzweifelte Schiffsmannschaft, ordnungslos sich hierhin und dorthin zerstreut, genommen hatte. An der Ostküste von King-Williams-Land fanden sich unter einem Haufen von Gepäck zwei menschliche Skelette, dabei ein Boot mit einigen Lebensmitteln, zwanzig Kilo Schokolade, Tee, Tabak. Die Flinten noch geladen, daneben! Das war die letzte Spur, der man noch begegnet ist. Keiner von der Expedition ist lebend wiedergekehrt, sie alle verfiel der Eismüste, sie alle starben für einen allzu stolzen Wahn, für eine allzu kühne Ueberheblichkeit des Menschen über die Gewalten der Natur.

Die Todesfahrt der „Jeannette“.

Die Expedition der „Jeannette“ war ein Unternehmen, gegen das der Born der Götter getauft hat wie gegen kein anderes Menschenwerk in der Geschichte der Polarforschung. Schon in dem Zweck, den sich die „Jeannette“ gesetzt hatte, malte der Hohn des Schicksals: sollte doch das Schiff nur deshalb seine Polarfahrt antreten, um den vermißten Nordenschild zu finden — und im Augenblick der Ausfahrt der „Jeannette“ war Nordenschild gar nicht vermißt, war er schon auf der Heimfahrt nach erfolgreicher Bezwingung der Nordostpassage!

Als nun Kapitän de Long mit seiner „Jeannette“ im August 1879 die Beringstraße erreicht hatte, nur um dort zu erforschen, daß Nordenschild der Hilfe gar nicht mehr bedürfte, bekam die „Jeannette“ sozusagen als Erkennungsgabe die Erreichung des Nordpols zugewiesen. De Long wollte sich zur Durchführung seines Planes der Drift anvertrauen, die von der Beringstraße nach Norden zieht, und er meinte, dies würde gestatten, hohe Breiten zu gewinnen. Freilich: Es würde aus dem gleichen Grunde die Schwierigkeiten, zurückzukehren, erhöhen.

Diese ohnungsvollen Worte de Longs wurden bittere Wahrheit. Schon am 6. September nahm das Eis die „Jeannette“ gefangen und ließ sie nimmer los. Zwei Jahre wehrte sich das geborstene Schiff in furchtbaren Stürmen gegen den Untergang. Aber am 12. Juni 1881 erreichte es sein Geschick: die Wände trachten und splitterten, das Oberdeck wölbte sich, die Treppen zur Kommandobrücke brachen zusammen. Die Mannschaft sprang auf eine Eisscholle, der Kapitän als letzter. Schiffsrumpf und Schornsteine verschwanden in den Wellen, Bösen und Planken trieben auf dem Wasser — dann schoben sich andrängende Eismassen über den furchtbaren Abgrund. Die „Jeannette“ war nicht mehr...

Das war aber nur die Einleitung alles des Entsetzlichen, das erst noch kommen sollte. Im Schneidetempo schleppten sich die Schiffsbrücken von Eisscholle zu Eisscholle der sibirischen Küste zu. Die Lebensmittel waren nach sechzig Tagen norden- und körperermüdender Wanderung zu Ende. Waren sie aber wenigstens dem Lande näher gekommen? Die Götter dursteten: als de Long die Entfernungsmessung und Ortsbestimmung vornahm — siehe, da waren sie fünfzig Kilometer nördlicher als vorher! Die Eisdüfte hatte sie abgetrieben... De Long aber hatte die Kraft, seinen Begleitern nicht ein Wort davon zu erzählen, sondern sehr munter und unverzagt zu tun. Unermüdlich feuerte er sie alle an, und nach drei Monaten endlich hatten sie festes Land unter den Füßen. De Long und die Seinen schienen gerettet.

Und wieder spottete ihrer der Neid der Götter. Unbewußtes, trostloses Land ringsum. Nach zwei Ruhetagen schleppte sich die Besatzung weiter. Etwa eine Woche lang. Zwei Rentiere waren die letzte Jagdbeute. Ein Schneesturm machte das Weitergehen unmöglich. Der letzte Hund wurde geschlachtet, dann brachte der Indianer Alexia noch ein kümmerliches Schneehuhn heim. Und dann: nur noch Tee und Alkohol, um die Hungerqualen zu betäuben.

Um ein letztes zu versuchen, sendete de Long zwei Leute allein voraus. Durch den wirbelnden Schneesturm marschierten die zwei die Lena entlang. Für die Nacht gruben sie sich mit Säben und Messern Höhlen in den Schnee. Auf dem Feuer kochten sie Tee aus Weidenblättern; dazu kauten sie Hundespeck, das sie von ihren Weidenblättern abschnitten. Nach zehn Tagen erreichten sie ein paar verlassene Hütten. Dort lagen getrocknete verschimmelte Fische, sie schlangen sie hinunter und ruhten aus. Plötzlich entdeckten sie vor der Hütte Rentiere: die Flinten her und hinaus! Vor ihnen stand ein Tunguse, glühend vor Schreck über die hervorströmenden Männer. Andere Eingeborene liefen herbei, friedfertig und freundlich, die beiden Matrosen waren gerettet!

Gerettet, gerettet! jubelte es in ihnen. Und gerettet auch alle anderen, auch de Long und die Freunde! Zu früh jubelt — die Polargötter gaben ihre Opfer nicht frei. Denn als die zwei jetzt den Tungusen begreiflich machen wollten, daß ein paar Kilometer weiter im Norden noch andere Freunde auf Hilfe warteten, verstanden die Tungusen einfach nichts. Die Matrosen kannten die Sprache der Eingeborenen nicht, und vergebens waren ihr Gesticulationen und ihre Tränen: die gutmütigen Tungusen hielten das für bloße Kundgebungen der Polarrangst.oller Verzweiflung zogen die Matrosen mit den Tungusen landeinwärts und forschten nach weiteren menschlichen Ansiedlungen.

In Bulun endlich trafen sie auf ein paar Gefährten, die schon vor der Landung an der sibirischen Küste von de Long abgesprengt worden waren und sich wie durch ein Wunder ins Innere des Landes hatten durchschlagen können. Der tapfere Führer dieser Gruppe, Melville, packte sofort Kleider und Lebensmittel zusammen und eilte mit Schritten und Eingeborenen nach Norden. Er fand wohl einige Lagerplätze de Longs, aber von ihm selbst und seinen Leuten keine Spur.

Und noch einmal drang der unermüdliche Melville die Lena abwärts. Was ragte da aus dem Schnee? Ein Flintenlauf. Der Schnee wurde beiseitegeschoben — zwei Leichen kamen zum Vorschein. Wo waren die übrigen? Man suchte weiter und grub jede Schneewehe auf. Eine Straße fluchabwärts fand sich ein Feldkessel, hier wieder war eine Feuerstelle. Plötzlich stieß Melville mit dem Fuße an etwas Hartes: es war eine Leichenhand, die aus dem Schnee ragte, wie hilflos suchend. Es war die Hand des Kapitäns selbst!... Wenige Schritte entfernt lagen die übrigen, einige mit Zeltkleinwand und Decken zugedeckt. Nicht neben de Long fand sich sein Tagebuch, das er bis zum letzten klaren Augenblick geführt hatte; der Bleistift dabei, der seiner entkräfteten Hand entfallen war, der Hand, die noch in der Totenstarre den nahenden Rettern ein Zeichen geben sollte.

Aus de Longs Tagebuch.

Aus de Longs Tagebuch, diesem vielleicht erschütterndsten Dokument der Polarforschung, sollen wenigstens einige Stellen zitiert werden:

Samstag, 8. Oktober. Frühfrost: 20 Gramm Alkohol in drei Zehntel Liter heißen Wassers. Gingen weiter. Furchtbare Schneewehe. Müßen wieder umkehren. Nur noch wenig Holz, 10 Gramm Alkohol. Zufall des Arztes. Der Alkohol wirkt



Armes Waldenburg!

Im Rathaus der silesischen Stadt Waldenburg (im Bilde) ist man um eine schmerzliche Erfahrung reicher und um 600 000 Mark ärmer geworden. Durch die Unterschlagungen des Berliner Rechtsanwalts und Notars Kron hat die Stadt, die erst vor kurzem durch ein Konfortum von Finanzleuten um eine Million Mark geschädigt wurde, einen neuen Verlust von 600 000 Mark erlitten.

ausgezogen. Er erstickt den Sechshunger, den nagenden Schmerz im Magen und hält, trotz der geringen Quantitäten, die Leute ziemlich bei Kräften.

Montag, 10. Oktober. Ich schide Alexia, um Schneehühner zu jagen. Furchtbarer Hunger. Wir essen Rentierfleisch. Beim Ueberqueren eines Baches brachen drei von uns ein. Wir machten Feuer und trockneten uns. Schlepten uns vorwärts bis 11 Uhr. Böllig erschöpft. Aus Teesblättern, die in der Wochenscheune waren, kochten wir ein Getränk. Das Gehen wird sehr schwer. Des Bittet, ihn zurückzulassen; lassen ihn nicht. Um 3 Uhr halt. Können nicht weiter. Kriechen in eine Wühlhöhle, sammeln Holz und machen Feuer. Alexia geht Wild suchen. Als Abendessen ein Löffel Glycerin. Alle Mann schwach und kraftlos. Gott helfe uns!

Mittwoch, 12. Oktober. Der letzte Teelöffel Glycerin mit heißem Wasser. Mittags kochten wir ein paar Hände voll Weidenzweige und tranken den Aufguss. Alle werden schwächer und schwächer. Kaum noch Kraft, Brennholz zu sammeln.

Donnerstag, 13. Oktober. Wir sind in Gottes Hand; er barmt er sich nicht unser, so sind wir verloren... Ich sandte nach Lee, er hatte sich in den Schnee eingewühlt und erwartete den Tod. Beteten alle zusammen das Vaterunser und das Glaubensbekenntnis. Nach dem „Abendessen“ starker Sturm. Entsetzliche Nacht.

Samstag, 15. Oktober. Frühfrost: Weidentee und zwei alte Stiefel. Alexia kraftlos. Kamen an ein leeres Getreideboot. Hakt und Lager. In der Dämmerung am südlichen Horizont Rauch gesehen.

Montag, 17. Oktober. Alexia im Sterben. Dr. Ambler taufte ihn. Sprachen das „Gebet für einen Kranken“. Bei Sonnenaufgang starb Alexia. Entkräftung durch Hunger. Legten ihn in den Kahn, die Fahne darüber.

Freitag, 21. Oktober. Um Mitternacht lag Kamerad Raach tot zwischen dem Doktor und mir.

Samstag, 22. Oktober. Der Doktor, Collins und ich trugen Lee und Raach bis zum Hügelrand, dann wurde ich ohnmächtig. Wir können die Leichen nicht mehr aufs Eis schaffen.

Sonntag, 23. Oktober. Alle immer schwächer. Suchten vor Dunkelheit noch etwas Holz. Ich las ein Stild Sonntags andacht vor. Leiden alle entsetzlich an den Füßen. Keine Schuhe.

Montag, 24. Oktober. Furchtbare Nacht.

Dienstag, 25. Oktober. 135. Tag (seit Untergang der „Jeannette“). Trostlos.

Mittwoch, 26. Oktober. 136. Tag Kälte, Hunger, krank.

Donnerstag, 27. Oktober. 137. Tag. Joverson ganz kraftlos.

Freitag, 28. Oktober. 138. Tag. Joverson starb in der Früh.

Samstag, 29. Oktober. 139. Tag. Heute nacht starb Drepler.



England bei Hirsch-Kupfer

Der britische Chemist, die Imperial Chemical Industries, deren Führer Lord Melchett (im Bilde) von jeher eine kräftige Expansionspolitik getrieben hat, hat 25 Prozent des Aktienkapitals der Firma Aron Hirsch und Sohn erworben. Da diese Firma die Majorität der Hirsch, Kupfer- und Messingwerke A.-G. besitzt, hat Lord Melchett — vor der Verleihung der Pairwürde — Sir Alfred Mond — in einem der rentabelsten deutschen Metallkongerne Fuß gefaßt.



Mit dem diesjährigen Kleist-Preis ausgezeichnet

wurden Alfred Brust (links) für den Roman „Die verlorenen Erde“ und Edward Reinacher (rechts) für die dramatische Ballade „Bauernjorn“.

Sonntag, 30. Oktober, 140. Tag. Bond und Gory sind in der Nacht gestorben. Collins liegt im Sterben.

Die Tragödie war zu Ende. Aber noch über den Martortod ihres Opfers hinaus dauerte der Groll des Gottes, zu dem die Sterbenden in letztem Vertrauen gebetet hatten: der Dampfer „Rodgers“, der ausgefendet worden war, die Vermissten zu suchen, wurde mitten im Eismeer von einer graufigen Feuersbrunst vernichtet. Aber de Long und seine Märtyrer waren doch nicht ganz umsonst gestorben. Fritzjof Nansen, der für die Geschichte der Polarforschung dasselbe bedeutet, wie Kopernikus für die Astronomie oder Kant für die Philosophie, hat den Grundgedanken der „Jeannette“-Expedition, sich von der Drift des Eises über den Pol treiben zu lassen, aufgegriffen und mit dem Polarforsch „Fram“ später jene berühmte Polarfahrt durchgeführt, mit deren wissenschaftlichen Ergebnissen sich weder eine Nordpolfahrt vorher noch nachher messen kann. j. h.

Vermischte Nachrichten

Späte Rache.

Vor den Konstantinopler Gerichten wird augenblicklich ein Mordprozeß verhandelt, der eine geradezu romanhafte Vorgeschichte hat und wieder einmal zeigt, wie lebendig in den Orientalen auch heute noch das Gefühl der Verpflichtung zur Blutrache ist. Der Angeklagte, der kaukasische Türke Mehmedoglu Ali, ist gekündigt, einen anderen kaukasischen Türken Hisir in einer einsamen Gegend am Bosphorus erschlagen zu haben. Er erzählt folgende Geschichte: Der ermordete Hisir und der Mörder wohnten vor zehn Jahren in einem kleinen türkischen Dorfe bei Batum auf russischem Gebiet. Hisir geriet in Schulden und sein kleines Landgut wurde im Wege der Zwangsversteigerung verkauft. Käufer war der Bruder des Angeklagten, Abdi. Obwohl Abdi gar nicht zu den Gläubigern des Hisir gehört hatte, beschloß dieser, sich an ihm zu rächen. Beim holschewistischen Umsturz bezichtigte er den Abdi, eine Bombe gegen eine kommunistische Demonstration geworfen zu haben, und ein „rotes“ Tribunal ließ den Abdi hängen. Als der jetzige Angeklagte Ali aus dem Kriege zurückkam, beschloß er, seinen Bruder zu rächen. Nach langem Suchen brachte er in Erfahrung, daß Hisir nach Konstantinopel verzogen war. Er verfolgte ihn daraufhin vier Jahre. Im letzten Frühjahr gelang es ihm endlich, Hisir ausfindig zu machen und sich mit ihm anzufreunden, da Hisir ihn nicht kannte. Nach wochenlanger Bekanntschaft machten die beiden einen Ausflug nach dem oberen Bosphorus. Hier erschlug Ali den Denunzianten seines Bruders mit einer schweren Eisenkugel. Der Angeklagte erklärte dem Gericht, er fühle sich frei von aller Schuld, denn er habe nur seine heilige Verpflichtung zur Blutrache erfüllt. Was mit ihm geschehen werde, sei ihm völlig gleichgültig.

Der zeitgemäße Harem.

Jen Saud, der König der Heddschas, hat sich modernisiert. Er hat sich bei einer Londoner Firma mehrere Spezialautos bestellt, eine ganze Kraftwagenkolonne, welche die Straße von Mekka nach Medina in Zukunft im Siebzigkilometertempo zurücklegen wird. Für den König selbst wurde ein schwerer Tourenwagen ausgestattet. In zwei Autobussen mit je vierundzwanzig Sitzplätzen nimmt sodann die bis an die Zähne bewaffnete Leibwache Platz. Ihr folgen die „Haremwagen“ fensterlos jedoch mit Oberlicht versehen. Elektrische Ventilatoren fächeln Kühlung für die vierundzwanzig Frauen und ihre „Hofdamen“.

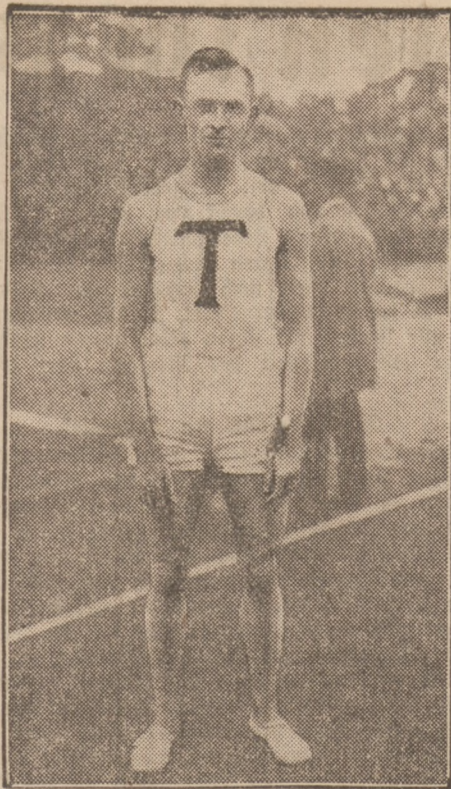
Was der Rundfunk bringt.

Kattowitz — Welle 416,1

Sonabend, 12.05: Wie vor. 17.45: Kinderstunde. 19.05: Vorträge. 20.30: Von Warschau; die Abendberichte und Tanzmusik.

Warschau — Welle 1415

Sonabend, 12.05 und 16.15: Schallplattenkonzert. 17.45: Kinderstunde. 19.25: Schallplatten. 20.15: Vortrag. 20.30: Unterhaltungskonzert. 22: Die Abendnachrichten und Tanzmusik.



Böcher — Sportlehrer in China

Herbert Böcher, einer der Teilnehmer an der Japanfahrt der deutschen Leichtathletik-Ländermannschaft, wird vorläufig nicht in die Heimat zurückkehren. Er wurde von der Universität Munkden, wo die Mannschaft zur Teilnahme an einem Sportfest Station gemacht hatte, auf die Dauer von zwei Jahren als Sportlehrer verpflichtet und ist gleich dort geblieben.

Gleiwitz Welle 325.

Breslau Welle 253

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Verluße und für die Funkindustrie auf Schallplatten. *) 12.55 bis 13.06: Neuer Zeitzeichen. 13.06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitanzeige, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Verluße und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung. *) 15.20—15.35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonntags und Sonntags). 19.20: Wetterbericht. 22.00: Zeitanzeige, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung *) und Sportfunk. 22.30—24.00: Tanzmusik (ein bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A-G.

Sonabend, den 26. Oktober. 16.00: Stunde mit Büchern. 16.30: Leo Fall — Oskar Straus. 17.30: Blick auf die Leinwand. 18.05: Heimatkunde. 18.30: Uebertragung von der Deutschen Welle Berlin: Hans Brebow-Schule: Sprachkurse. 18.55: Zehn Minuten Esperanto. 19.05: Für die Landwirtschaft. Wettervorhersage für den nächsten Tag. 19.05: Heitere Stunde (Schallplatten). 20.05: Was kann schon passieren — morgen fliegen wir! 20.30: Funkwirbel. 22.10: Die Abendberichte. 22.30 bis 24.00: Tanzmusik d. Funk-Jazzorchesters.

Veranstaltungskalender

Verband der Bergbauindustriearbeiter.

Michalkowig. Am Sonntag, den 27. Oktober, nachmittags 4 Uhr, Versammlung bei Benke. Referent: Rikmann.

Kuda. Am Sonntag, den 27. Oktober, vormittags um 9 1/2 Uhr, findet im bekannten Lokal eine Versammlung statt. Referent: Dr. J. A.

Achtung, Arbeiterjäger!

Die Generalprobe am Sonntag, den 27. Oktober, in Beuthen, steigt schon um 10 Uhr vormittags, im Schützenhaus dortselbst. Der Bundesvorstand.

Programm der D. S. J. P. Königshütte.

Freitag, den 25. Oktober: Volkstanz.

Sonabend, den 26. Oktober: Bafelabend „Rote Fellen“.

Sonntag, den 27. Oktober: Heimabend.

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund. Der Bezirksausschuß des A. D. G. B. beruft hiermit für Sonntag, den 27. Oktober d. Js., vormittags 10 Uhr, nach dem Volkshaus Königshütte die fällige Bezirkskonferenz ein. Zutritt zu derselben haben die einzelnen Ortsausschüsse, wie Funktionäre der einzelnen Organisationen. Tagesordnung wird in der Konferenz bekannt gegeben. Dies besonders den Ortsausschüssen zur Kenntnis.

Katowice. Ortsausschuß. Am Sonntag, den 27. 10. d. Js., vorm. 10 Uhr, findet in Königshütte, Volkshaus, eine Bezirkskonferenz des A. D. G. B. statt. Wir ersuchen die Vorstandsmitglieder des Ortsausschusses, vollständig und pünktlich zu erscheinen.

Katowice. D. M. B. Am Sonabend, den 26. Oktober 1929, nachmittags 7 Uhr, findet im Zentralhotel (Saal) eine Mitgliederversammlung statt. Referent zur Stelle. Wichtige Tagesordnung! Erscheinen aller Mitglieder unbedingt Pflicht.

Siemianowig. Am Sonabend, den 26. Oktober, abends 6 Uhr, im Lokal Rosdon Zusammenkunft der Vorstände und Funktionäre der Freien Gewerkschaften, Partei und Kulturvereine. Da wichtige Punkte zur Beratung stehen, wird ersucht, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Koschitz-Schoppinig. Die Mitgliederversammlung der D. S. A. P. findet am Sonntag, den 27. Oktober, vormittags 9 1/2 Uhr, bei Pelfa statt. Referent Genosse Raiwa. Da die Kommunalwahlen auf der Tagesordnung stehen, sind auch die Gewerkschaftskollegen freundlichst eingeladen.

Bismarckhütte. (Ortskartell der freien Richtungen.) Am Sonntag, den 27. Oktober, vormittags 9 1/2 Uhr, findet im Lokal des Brzejina, Kalina 65, eine Versammlung der Partei, Gewerkschaft und Kulturvereine statt. Die Mitglieder werden gebeten, vollständig zu erscheinen.

Schwientowig-Eintrachtshütte. Die D. S. A. P. und die Freien Gewerkschaften veranstalten am Sonntag, den 27. Oktober, vormittags 9 1/2 Uhr, bei Fröhmer, Vangestraße, eine Mitgliederversammlung, zwecks Stellungnahme zu den Kommunalwahlen. Referent Genosse Rowoll. Vollständiges Erscheinen aller Mitglieder erwünscht.

Königshütte. (Ortsausschuß des A. D. G. B.) Am Sonabend, den 26. d. Mts., abends 7 Uhr, findet im Konferenzzimmer eine Vorstandssitzung des Ortsausschusses Königshütte statt. Die Vorstandsmitglieder werden ersucht, bestimmt und pünktlich zu erscheinen.

Königshütte. (D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.) Am Freitag, den 25. Oktober, abends 7.30 Uhr, findet im Volkshaus im Büfettzimmer eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt statt. U. a. Bericht über den seit gefundenen Vereinigungsparietag in Lodz. Um pünktliches und vollständiges Erscheinen wird gebeten.

Pipine. Die D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt laden die Vorstände der Freien Gewerkschaften, Metallarbeiter, Maschinisten und Heizer, sowie Bergarbeiter zu einer gemeinsamen wichtigen Besprechung für Sonntag, den 27. Oktober, abends 6 Uhr, bei Machon ein. Vollständiges Erscheinen dringend erwünscht.

Nikolai. (Freie Sänger.) Wir benutzen am Sonntag, den 27. Oktober, den Zug um 8 Uhr früh, ab Nikolai. Um pünktliches und vollständiges Erscheinen wird nochmals ersucht. — Die nächste Chorprobe findet am Dienstag, den 29. Oktober, statt.

Mittel-Lazist. (D. S. A. P.) Am Sonntag, den 27. Oktober, nachmittags 3 Uhr, findet bei Nadjn unsere Mitgliederversammlung statt. Referent: Genosse Bluszcz. Alle Klassenkämpfer sind freundlichst eingeladen.

**Do kauft
Opus**

für Milch- und Mehlspeisen, Saucen, Kakao, Tee, Puddings, Kuchen, Torten, Eis und als Zusatz zu solchen eingemachten Früchten, die nurein schwaches Aroma haben, wie z. B. Apfelgelee, Marmelade etc. ist

Dr. Oetker's Vanillin-Zucker

Hiermit kann man den Speisen und Getränken auf die einfachste Weise den feinen Vanillengeschmack und das köstliche Vanillin-Aroma geben. Vielfach wird nun sog. Vanillin-Zucker zu vielleicht etwas billigerem Preise angeboten, der jedoch einen so geringen Vanillin-Gehalt hat, daß Geschmack und Aroma schon beim Lagern in den Geschäften sich verflüchtigt hat.

Man achte daher beim Einkauf darauf, daß man nur

Dr. Oetker's Fabrikate
mit der Schutzmarke
„Oetker's Heilkopf“
erhält.

Ihr Mund

wird entleert durch häufige Verabreichung Zähne. Abler Mundgeruch wirkt abtöndend. Weide Abler werd. sofort i. vollkommen ungeschäd. Weise beseitigt d. die bewährte Zahnpaste **Chlorodont**, wirksam unterstützt durch **Chlorodont-Mundwasser**. Überall zu haben.

Bolles blühendes Aussehen

und schnelle Gewichtszunahme durch Kraftnährpulver „Plenusan“. Bestes Stärkungsmittel für Blut, Muskeln und Nerven. 1 Sch. 6 Zl., 4 Sch. 20 Zl. Ausführl. Broschüre Nr. 6 kostenfrei.

Dr. Gebhard & Co., Danzig.



Die schönsten Handarbeiten

nach den vorzüglichsten Anleitungen und herrlichen Mustern von
Beyer's Handarbeitsbücher
Kreuzstich, 3 Bände
Auschnitt-Stickerei, 2 Bände
Strick-Arbeiten, 2 Bände / Klöppeln, 2 Bände
Weißstickerei / Sonnenspielen / Kunst-Stricken
Hohlraum und Leinwanddurchbruch / Das Flickbuch
Bäkel-Arbeiten, 4 Bände / Schiffchen-Arbeiten
Buntstickerei, 2 Bde. / Hardanger-Stickerei
Buch der Puppenkleidung

Kunstliches
Verzeichnis
umsonst!

Aber
60 verschiedene
Bände!

Überall zu haben
oder vom
Verlag Otto Beyer, Leipzig-T.

Werbet ständig neue Leser für
unsere Zeitung!

ALAKATE

ENTWÜRFE UND
HERSTELLUNG

FÜR ANZEIGE, WERBUNG
UND WARENANBIETUNG

VITA NAKŁAD DRUKARSKI
KATOWICE, KOŚCIUSZKI 29